

Zwönitztalener Anzeiger

Lokalblatt

für

Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide,
Burgstädtel, Lenkersdorf, Dittersdorf, Affalter, Streitwald,
Dorfchemnitz, Grünhain usw.

Erscheint wöchentlich viermal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag) und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition und deren Ausdräger vierteljährlich für 1 Mark 25 Pfg. frei ins Haus zu beziehen.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei C. Bernhart Dtt.
Verantwortlich für die Redaktion:
Karl Bernh. Dtt., Zwönitz.

Anzeigen:
Die fünfgepaltene Kleinzeile (Korpus) oder deren Raum 10 Pfg.

Die gepaltene Zeile im amtl. Teile 40 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.
Die Anzeigen werden einen Tag vor dem jeweiligen Erscheinen des Blattes bis mittags 12 Uhr erbeten.

Expedition:
Zwönitz, Kühnhaiderstraße 73 b.
Telephon Nr. 23.

Nr. 156.

Sonnabend, den 10. Dezember 1904.

29. Jahrg.

Fuhrenverdingung.

Die **Bespannung und das Fahren des städtischen Schneepflugs** sowie die **beim Abfahren des Schnees** von den städtischen Straßen erforderlichen Fuhren im Jahre 1905 sollen vergeben werden.

Preisangebotsformulare hierzu werden an Ratshalle verabfolgt, woselbst auch die Preisangebote bis längstens

Montag, den 12. Dezember dieses Jahres,

verschllossen und mit der Aufschrift „Schneefuhren“ versehen einzureichen sind.

Zwönitz, am 28. November 1904.

Der Stadtrat.
Seidler.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, daß das auf den Monat Dezember resp. auf das IV. Vierteljahr 1904 entfallende Schulgeld bis zum 20. Dezember a. c. zu bezahlen ist und daß im Interesse des rechtzeitigen Rechnungs-Abschlusses gegen Säumnige unverzüglich das Mahn- und event. Executionsverfahren verfügt werden muß.

Zwönitz, am 8. Dezember 1904.

Der Schulvorstand.
Löffler, Pfarrer.

Kirchennachrichten für Zwönitz.

Am 3. Advent predigt vorm. 9 Uhr Herr

Pastor Löffler über Matth. 11, 2-10.
Nachm. 1/2 2 Uhr findet Kindergarten-Gottesdienst statt (Herr Pastor Gartenstein).

Freitag, den 16. Dez. abends 8 Uhr hält Herr Pastor Löffler Advent-Gottesdienst.

Das Wochenamt hat Herr Pastor Löffler. Die nächste Feier des heil. Abendmahls findet statt: Sonntag, den 4. Advent nach dem Vormittagsgottesdienst.

Taufgottesdienst findet statt am 4. Advent.

Kirchennachrichten für Niederzwönitz.

Sonntag, d. 11. Dezbr., (3. Advent), früh 9 Uhr Gottesdienst.

Oertliches und Sächsisches.

(Nachrichten und Anregungen aller Art sind uns sehr erwünscht.)

Zwönitz, den 9. Dezember 1904.

Der hiesige Kgl. S. Militär- und Veteranen-Verein hält sein diesmaliges Wintervergängen am 30. Januar 1905 im Schützenhause ab.

Eine freche Diebesbande versuchte in der Nacht zum 8. Dez. in Niederzwönitz in das Haus Nr. 15 einzubrechen. Da Haus- und Hintertür mit elektrischer Klingel versehen sind, wurden die Bewohner rechtzeitig wach, so daß die Eindringlinge entkommen mußten. Wir haben es hier sicher mit denselben Dieben zu tun, die in der Nacht zum 6. Dezember in Niederzwönitz mit Erfolg ihr nächtliches Handwerk ausübten. Diese Wiederholung gebietet den Einwohnern, um so größere Vorsicht walten zu lassen.

Kühnhaide. Die am 1. Dezember d. J. vorgenommene Viehzählung hat ergeben, daß im hiesigen Ort 64 Pferde, — 628 Rinder, — 298 Schafe und 15 Ziegen vorhanden waren. Bei der im Jahre 1897 vorgenommenen Viehzählung sind 54 Pferde, 646 Rinder, 3 Schafe und 264 Schafe aufgezählt worden.

Stollberg. Der am Dienstag und besonders in der darauffolgenden Nacht herrschende orkanartige Sturm hat im nahen Niederdorf den zum Gasthof „Königsruhe“ gehörigen Regelschub vom Boden aufgehoben und quer über die Chaussee gelegt.

Stollberg. Am Mittwoch nachmittag erlitt der Langholsfahrer Friedrich Dießich von hier in Streitwald dadurch einen bedauerlichen Unfall, daß er beim Stürzen vom Rade des Langholsfuhrwerkes erfaßt und ihm das rechte Schienbein gebrochen wurde. Der Unfälle wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Aue. Bei dem letzten, recht gut besuchten Familienabend des hiesigen Zweigvereins des evangelischen Bundes sprach Herr Oberpfarrer Köhlich aus Chemnitz in lebhaften Worten und bildreicher Sprache über: „Gottesreich und Deutsches Reich“. Der Vortrag wirkte sichtlich auf alle Zuhörer tief ein, und des Redners Appell zum Wirken für den evangelischen Bund blieb nicht unerhört: 58 Personen meldeten sich zum Beitritt und eine Kollekte von etwa 132 Mk. wurde gesammelt, die für

die evangelische Gemeinde in Turn in Böhmen bestimmt ist.

Schwarzenberg. Beim Aufräumen eines Windbruchs im Gemeinewalde zu Raschau wurde am Montag vormittag der 78 Jahre alte Handarbeiter Escher von einem stürzenden Baume so unglücklich getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt, an welchem er nun darniederliegt. Der neben ihm arbeitende Waldbausseher Lehmann kam mit dem Schrecken davon.

Schwarzenberg. Herr Bezirks-Schulinspektor Schulrat Dr. Förster von hier wurde vom Bezirkslehrerverein Schneeberg-Neustädtel in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um das Schulwesen, sowie seiner Fürsorge und seines Wohlwollens für die Lehrerschaft seines Bezirkes zum Ehrenmitgliede ernannt.

Johanngeorgenstadt. Der ordnungsparteiliche Bürgerverein hat bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen einen hocherfreulichen Sieg über den sozialdemokratischen Verein für vollkommene Wahlen erfochten, denn sämtliche sechs Kandidaten der ersteren wurden, wenn auch mit geringer Mehrheit gewählt. Von 608 Wählern haben 495 ihre Stimmen abgegeben. Unter den Gewählten befinden sich u. a. die Herren Hotelbesitzer Trudenbrodt und Bahnhofsinspektor Jrmisch. In den vorhergegangenen 5 Jahren siegten stets die Sozialdemokraten.

Ritzberg. Die Maler- und Lackierer-Zunft für Ritzberg und Umgegend hat die Errichtung einer Fachschule für Lehrlinge und jüngere Gesellen beschlossen.

Werdau. Ein mächtiges Schandfeuer brach gestern früh in der ersten Morgenstunde in der Tischlerei der Holzschänke in der Brunnenstraße aus und vernichtete diese sowie das Kontorgebäude vollständig. Der Schaden ist sehr groß. Wie der Brand entstanden, ist noch nicht bekannt. Die Feuerwehr hatte anstrengende Arbeit, die angrenzenden Fabrikgebäude zu erhalten.

Leipzig. In einer Gläubigerversammlung der Konsumvereine Leipzig-Connewitz bewilligte man der Liquidationskommission ein dreimonatliches Moratorium und wählte einen siebenköpfigen Gläubigerausschuß zur Überwachung und Unterstützung der Kommission. — Gelegentlich einer Feier des 20-jährigen Bestehens der hiesigen Ortskrankenkasse wurde dem langjährigen, infolge des Konfliktes mit den Ärzten zurückgetretenen Vorsitzenden Kommerzienrat Dr. Schwabe eine hochtunförmlich ausgeführte Bronzeplatte, die Gellung eines Kranken betr., unter lebhaftem Dankesausdruck überreicht. Die Inschrift lautet „150 000 Mitglieder“ als Schenkgeber.

Döbernau. Die erzgebirgische Spielwaren-Industrie hatte in diesem Jahre einen lebhaften Geschäftsgang aufzuweisen. Die Weihnachtsaufträge sind bereits geliefert bis auf noch vereinzelt eingehende Aufträge. Flott legt die Musterzeit ein. Umfragen ergaben, daß die Engrosfirmen und Fabrikanten von der Leipziger Frühjahrsmesse an ihre Aufträge zur Ausführung brachten.

Dresden. Der König hat den zwölf Feldwebeln und Wachtmeistern des 1. (Leib-

Granatierregiments Nr. 100, des Schützenregiments Nr. 108, des Garderegiments Nr. 12, welche die Leiche des hochseligen Königs Georg vom Schiff nach dem Leichenwagen und von diesem wieder in die katholische Hofkirche trugen, silberne Glashütter Taschenuhren mit Kette und Medaillon mit dem Bildnis des heimgegangenen Königs geschenkt. Das Andenken wurde den Trägern durch die Regimentskommandeure ausgehändigt. — Seit 1. Dezember führen alle sächsischen Regimenter, deren Chef König Friedrich August ist, den königlichen Namenszug auf den Epaulettes und Achselstücken.

Medizinische Plauderei.

Von Dr. Julius Wolff.

Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein neues Mittel gegen Schwindel auf den Markt gebracht wird. So ist neuerdings von Professor Sommerfeld in Berlin als Heilmittel gegen die Schwindel das Sanofin empfohlen worden. Die Zusammenetzung dieses Mittels soll dem Schieppulver ähnlich sein, nur daß an Stelle des Salpeters pulverisierte Eucalyptusblätter vorhanden sind. Dieses Gemisch wird verbrannt und die sich hierbei entwickelnden Dämpfe sollen von den Schwindelkranken eingeatmet werden. Nach Angabe einzelner Fachleute soll jedoch das sich bei der Verbrennung bildende Gas, das Schwefelbioxid, nicht ganz ungiftig und stark ätzend sein, sodaß unter Umständen eine Schädigung der Lunge eintreten kann. Es bleibt daher noch abzuwarten, ob dieses Mittel unter den bisherigen Verhältnissen zu empfehlen ist. Dieser Versuch ist jedoch wiederum ein Beweis dafür, wie große Mühe man sich gibt, dieser Volksleide beizukommen und wie schwer es hält, ein Mittel hiergegen ausfindig zu machen.

In dem Verein für praktische Gesundheitspflege wurde kürzlich das Frühstück des Schulkindes näher beleuchtet. Man war sich darüber einig, daß dem Frühstück des Kindes mehr Beachtung geschenkt werden müsse. Auch die Unfälle sei gefährlich, den Kindern morgens Kaffee zu geben, da derselbe das Herz aufregt. Da das auf alle Kinder Anwendung finden kann, ist immerhin fraglich, da der in den ärmeren Familien genossene Kaffeeaufguss so dünn ist, daß er höchstens die Farbe mit dem Kaffee gemeinsam hat und in Wirklichkeit von den schädigenden Coffeinsubstanzen wenig aufzuweisen hat. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, daß die Kinder vielfach überhaupt kein Frühstück bekommen, und bis Mittag, ohne das Beringste zu genießen, aushalten müssen. Hierdurch wird natürlich einer Entfristung des Menschengeschlechts Vorschub geleistet und damit die Energie der Masse geschädigt. Der Grund für diese geringe Sorgfalt in der Ernährung der Kinder liegt einmal in der Unkenntnis der einfachsten hygienischen Lehrsätze, andererseits aber und vor allen Dingen in der Not der Menschheit. Hier muß zuerst eingegriffen werden und alle öffentlichen Vereine sollten dahin streben, Mittel zur Verfügung zu stellen, armen Kindern ein warmes Frühstück, bestehend aus Milch, Malzkaffee und Brot zu verschaffen. Aber auch auf das zweite Frühstück im allgemeinen wird in der Schule viel zu wenig Wert gelegt, und es müßten die Lehrer angewiesen werden, in der Frühstückspause wenn nötig mit Strenge auch darauf zu achten, daß alle Kinder ihr Frühstück verzehren. Wenn auch das Sprichwort heißt, ein voller Bauch studiert nicht gern, so kann ein völlig leerer Bauch geistig auch nichts leisten.

Da die Typhusepidemien sich in letzter Zeit wieder stark häufen, ohne daß es gelingt, die Entstehungsurachen in einzelnen Fällen nachzuweisen, hat ein medizinischer Forscher die Pflanzen auf Typhusbazillen untersucht und vielfach nachweisen können, daß Pflanzen, die auf mit Typhusbazillen gebüngtem Boden gezogen sind, tatsächlich als Infektionsträger dienen können. Die Keime bleiben lange an der Außenfläche der Pflanzen, so z. B. der Gemüse halten, und das einfache Abwischen, wie es die Küchenbehandlung bei den roh zu essen den Pflanzen vornimmt, reicht keineswegs aus, um die Keime zu entfernen. Da typhus-

trank Menschen noch lange Träger der Bazillen sind und daher selbst noch lange Zeit nach der Heilung die Abwässer versuchen können, so ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß auch eine Übertragung des Typhus durch Gemüse, das auf mit Typhusbazillen verfeuchtem Boden z. B. Nieselfelder gewachsen ist, zustande kommen kann.

Zur Unschädlichmachung des Auswurfs von Schwindelkranken sind neue Vorschläge gemacht worden. Es ist nicht absolut nötig, die Spudnapfe mit feuchtem Inhalt zu versehen, vielmehr genüge auch trodenes Füllmaterial wie Sand, Holzwole, Kaffeesatz, auch Sägemehl, da es sich herausgestellt hat, daß dieses trodene Füllmaterial genau so infektionsföhrig sei, wie feuchte Füllungen. Erfahre haben jedoch noch insofern einen besonderen Vorzug, daß sie ein Verbrennen des Auswurfs zugleich mit dem Füllmaterial ermöglichen, sodaß auch die unappetitliche Reinigung der Spudnapfe beseitigt wird, wozu noch erforderlich ist, daß letztere mit verbrannt werden. Hierzu empfiehlt sich die Einführung verbrennbarer Spudnapfe, sodaß die ideale Beseitigung des Auswurfs Schwindelkranker das Verbrennen der mit Trockenfüllung versehenen und verbrennbaren Spudnapfe sein würde, was jedoch nicht so leicht durchführbar sein wird.

Eingefandt.

Königliches Schöffengericht Leipzig. Aus der Zeit des Arztekonsfliktes datierte das Vergehen gegen § 2 der Verordnung vom 14. März 1899 und § 1 des Gesetzes vom 23. März 1886, welches dem Ortskrankenkassenarzt Dr. med. Grothe aus Wollenthal in Westpreußen zur Last gelegt wurde. Am 1. April d. J. hatte er seine Stellung als Arzt der Ortskrankenkasse zu Leipzig angetreten, ohne sich bis zum 17. April bei dem ärztlichen Bezirksverein zur Mitgliedschaft zu melden. Wegen dieses Vergehens war ihm am 29. April eine Strafverfügung des Gesundheitsamtes in Höhe von 20 Mark zugegangen, gegen welche er gerichtliche Entscheidung beantragte. Vor dem Schöffengericht machte er geltend, er sei am 3. April an Influenza erkrankt, habe vom 10. April ab Schüttelfrost und starkes Fieber bekommen und habe erst am 20. April das Bett verlassen und andern Tages seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Er habe allerdings gemußt, daß er sich melden müsse, habe auch die Absicht gehabt, es zu tun, doch sei es von Tag zu Tag verblieben. Eine Aufforderung zur Anmeldung seitens des Bezirksvereins sei ihm aber nicht zugegangen, nur eine solche vom Bezirksarzt, bei welchem er sich am 9. April gemeldet hatte. Das Schöffengericht hielt es auf Grund der Beweisaufnahme für erwiesen, daß der Beschuldigte in der erwähnten Weise gegen obige Bestimmungen verstoßen habe und erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark oder einen Tag Haft.

L. N. N., 8./12. 04.

Die seit 28 Jahren bestehende und mit bestem Erfolge eingeföhrte gut renommierte Schocoladen- und Zuderwarenfabrik von Richard Selbmann in Dresden, veranlaßt wie alljährlich auch zum bevorstehenden Christfest in ihrer Verkaufsstelle Bahnhofsstraße 33 eine prächtige Weihnachtsausstellung in den verschiedensten Artikeln. In außergewöhnlicher Fülle findet man hier reiches Christbaum-Confect in Marzipan, Schocolade, Fondant, Likör, Biscuit und Waffeln, sowie vielen Sorten Lebkuchen. Großen Anklang hat von jeher das wohlschmeckende „Nussig Brot“ gefunden, ein ff. Zegebäck, das von der Firma seit vielen Jahren als besondere Spezialität hergestellt, seiner Vorzüglichkeit halber sehr gern gekauft wird. Ganz besonders zu Preßenten geeignet sind, die in hochleganter Verpackung erhältlichen äußerst feinen Mandel- und Matronen-Lebkuchen. Als aparten Christbaumbehang führt die Firma die sogenannten 10 Pfg. Wunder-Bombonieren, welche aus Holz, Glas, Blech und Papier gefertigt, allerlei Gegenstände darstellend, ff. Bombonen enthalten. Speziell möchten wir noch auf den wegen seiner Ausgiebigkeit und Güte bekannten „Selbmanns Kaffee“ und die in Tafeln und eleganten Paketen erhältlichen bio. Schocoladen hinweisen. Ferner, daß die Firma bei größerem Einkauf Abreisaltaler gratis verabreicht.

Ein salomonisches Urteit fällt jede Hausfrau, die sich unter der großen Auswahl von Speisefetten für „Palmin“ entscheidet, denn dieses hochfeine Pflanzenfett vereint die Vorteile der Kuhbutter mit größter Billigkeit, ist dabei weder kunstföhrig noch Margarine, sondern ein reines Naturprodukt und muß zum Kochen, Braten und Backen als ein vollwertiger Ersatz für Naturbutter angesehen werden.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Der russisch-japanische Krieg. Vor Monaten sind neuerdings Ereignisse von irgendetwelchem Belang nicht vorgekommen. Die Flotte der russischen Flotte im Hafen von Port Arthur sollen jetzt so zerschossen sein, daß sie fernhin nicht mehr verwendbar sind. Die Japaner haben wieder einige Häfen genommen und beherrschen jetzt mit ihren Geschützen den Hafeneingang.

Ein Attentat auf Kuropatkin ist im letzten Moment vereitelt worden. Ein Chinese, der Explosivstoffe bei sich trug, soll versucht haben, den Wagen Kuropatkins in die Luft zu sprengen. Indessen ist er verhaftet worden, bevor er seine Tat ausführen konnte. Der Chinese soll sein Vorhaben eingestanden haben.

In Petersburg scheint die optimistische Stimmung bezüglich Port Arthurs endgültig verloren zu sein. Ein Petersburger Telegramm besagt nämlich, Port Arthur gelte dort als verloren, und der Fall werde baldigst erwartet. Erfolgreich dieser, so werde die baltische Flotte zurückberufen werden.

Die englische Regierung hat von der japanischen eine Mitteilung bezüglich der deutschen Kohlenstoffe, die in Cardiff (England) Kohlen für die russische Flotte laden, erhalten. Die englische Regierung hat diese Art Operationen verboten und tut ihr mögliches, um strenge Neutralität aufrechtzuerhalten. Die russische Regierung hat in dieser Angelegenheit keinen Einspruch erhoben; man glaubt aber zu wissen, daß sich jetzt eine diplomatische Frage erhebe bezüglich des Umfanges und der Natur der Kontrolle, die eine neutrale Macht ausüben könne hinsichtlich der Verladung von ihrem Boden einmündiger Kohle für kriegführende Schiffe, die sich auf hoher See jenseits der Territorialgewässer befinden.

Das japanische Preisgericht in Sasebo hat den deutschen Handelsdampfer „Veteran“ als gute Prise erklärt.

Die Organisation einer japanischen Miliz- und Freiwilligen-Truppe ordnet eine am Dienstag in Tokio ergangene kaiserliche Verfügung an. Frühere Offiziere und Mannschaften werden zum Eintritt in dieselbe aufgefordert.

Eine fast unglaublich klingende Meldung kommt aus Petersburg. Danach hätte unmittelbar vor Beginn des Krieges der Bruder des japanischen Ministerpräsidenten Katsura als Vorgesetzter großer Kohlenbergwerke dem mit der Verproviantierung Port Arthurs beauftragten Agenten des russischen Marineministeriums Günsburg 120 000 Tonnen Kohlen für Port Arthur verkauft.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist am Mittwoch abends von Bernierode nach Berlin zurückgekehrt.

Aus Anlaß des Besuchs des Prinzen Albrecht von Preußen bei Papst Pius ist allerlei von neuen politischen Abmachungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und Preußen bezw. dem Deutschen Reiches geredet worden. Es muß demgegenüber festgestellt werden, daß bei jenem Besuche politische Fragen überhaupt nicht erörtert worden sind.

Der Reichskanzler hat bekanntlich in der Staatsdebatte gegen Debel bemerkt, ein Volk, das 3 Milliarden für geistige Getränke ausgeben, könne auch 1,2 Milliarden für seine Großmachstellung ausgeben. In Wien hielt man diese telegraphisch übermittelte Äußerung offenbar für kaum möglich, denn in sämtlichen Wiener Blättern liest man statt „geistige Getränke“ — „geistige Zwecke“. — Daraus hätte uns Graf Bilow wohl keinen Vorwurf gemacht.

Im Reichstage zirkuliert das Gerücht, daß die Einbringung der Handelsverträge

vor Weihnachten wieder zweifelhaft geworden sei. Etwas Genaueres über die der Verzögerung zugrunde liegenden Ursachen war jedoch nicht zu erfahren. Wie es scheint, hofft man in den leitenden Kreisen der deutschen Regierung, daß die jetzt auf diplomatischem Wege fortgesetzten Verhandlungen mit Österreich sehr bald einen so günstigen Verlauf nehmen werden, daß alsbald die Vorlage sämtlicher Verträge an den Reichstag erfolgen kann.

Der Staatsvertrag mit Bremen über gegenseitige Abtretung von Gebietsteilen ist von der Kommission des preuß. Abgeordnetenhauses in der vorliegenden Form abgelehnt worden.

Zum Dienstjubiläum des Prinzen Albrecht von Preußen.



Prinz Albrecht von Preußen, der Regent des Herzogtums Braunschweig, feiert den Tag, an welchem er als Chef vierzig Jahre an der Spitze eines der ältesten Kavallerie-Regimenter der preussischen Armee steht. Es ist das 1. Brandenburgische Dragoner-Regiment Nr. 2, welches in Schwedt a. D. in Garnison liegt. Das Regiment wird augenblicklich von dem ältesten Sohn des Jubilars, dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, kommandiert, der als Oberstleutnant mit der Führung des Regiments beauftragt ist.

Österreich-Ungarn.

Es muß alles nichts, Herr v. Körber wird der tschechischen Obstruktion auch diesmal nicht Herr. Die gesamte Wiener Presse ist darüber einig, daß sich die parlamentarische Lage infolge des Beschlusses der Jungtschechen, die Obstruktion fortzusetzen, wieder derart verschlechtert hat, daß es der Regierung kaum möglich sein wird, das Parlament arbeitsfähig zu machen.

Frankreich.

Die Angelegenheit zieht immer weitere Kreise. Wie verschiedene nationalpolitische Blätter zu wissen glauben, werden die Enthüllungen, die von verschiedenen regierungsfreundlichen Abgeordneten über politische Beziehungen ihrer Kollegen in der Kammer gemacht wurden, Gegenstand standalöser Auftritte werden. Diese Zwischenfälle beziehen sich auf Mitteilungen, die der Abg. Doumer seinerzeit in den Wandelgängen der Kammer über die Verwendung der Geheimfonds gemacht hat.

Das so harmlos verlaufene Duell Faure's Deroulede's hatte charakteristische und anläßliche Einzelheiten. Das Ereignis ging um zehn Uhr vormittags, in der Nähe von Fontaine, auf französischem Boden vor sich, und zwar in der Wohnung eines Herrn Gomina, dessen Villa dicht an der spanischen Grenze liegt. Deroulede nahm bei Vertretern des französischen Bodens seinen Hut ab, und verteilte unter die zahlreichen halbwüchsigen Jungen Neufährte, als Belohnung für ihre freiwillige Zeugenschaft. Aber den glücklichen Ausgang des „Kampfes“ hochzufrieden, verheißt er dem gefälligen Willensbesitzer eine Medaille mit seinem höchstgehändigen Porträt. Auf der Vorder- und Rückseite bemerkt man eine französische Tricolore und — eine Wahlsprüche, dazu die Worte: „Volksstimme“. Faure's soll nach dieser Metamorphose, zu der er dem

Rationalisten verfallen hatte, etwas beschämt nach Paris zurückgefahren sein.

England.

Der Prinz von Wales wird zum Befehlshaber des englischen Kreuzergeschwaders ernannt werden und seine Flagge auf dem Kreuzer „Good Hope“ hissen. Er soll mit dem Geschwader wieder die englischen Kolonien besuchen und auch New York anlaufen.

Rußland.

In der Umgebung des Zaren wird berichtet, daß die vom Semstwo-Kongress beschlossene Verfassung vorläufig durchaus keine Aussicht hat. Dem Zaren ist durch einen großen Teil seiner Ratgeber von beratigen Reformen entzogen abgeraten worden, namentlich unter Hinweis darauf, daß fast 90 Prozent der russischen Bevölkerung des Lesens und Schreibens unfähig sind. Unter solchen Umständen könne eine Verfassung dem Staate keinen Nutzen bringen.

Mit allem Vorbehalt wird aus Petersburg ein Gerücht mitgeteilt, Swiatopolk Mirski arbeite ein aus 42 Punkten bestehendes Reformprogramm aus, das die Billigung der leitenden Kreise gefunden habe. Das Gerücht erhält eine Glaubwürdigkeit durch die immer schärfer hervordringende Bewegung der liberalen Kreise.

Balkanstaaten.

Der voraussichtliche Erfolg der vom Oberkommissar von Kreia, Prinzen Georg, unternommenen Rundreise soll nicht auf staatsrechtlichem Gebiete, in welcher Hinsicht er überall auf Widerstand stieß, liegen, sondern die Finanzen des Staates betreffen. Es scheint bei allen beteiligten Regierungen die Geneigtheit zu bestehen, der kreischen Verwaltung die Aufnahme einer Anleihe zu erleichtern, durch die ihr die erforderlichen Mittel für die Einführung gesetzlicher Reformen, für die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten und für die Behebung von bisher brach liegendem oder nur in sehr geringem Maße ausgenutztem Boden verschafft würden.

Amerika.

Aber die künftige Gestaltung der Verhältnisse in Santo Domingo glaubt die N. Y. Tribune versichern zu können, die Vereinigten Staaten würden die Häfen von Santo Domingo besetzen und die Rolle einziehen, die dazu benutzt werden sollen, die unbedingten amerikanischen und europäischen Gläubiger zu bezahlen. Der augenblicklichen ungesicherten Regierung solle dann eine solche unter amerikanischem Protektorat folgen.

Deutscher Reichstag.

Am 7. d. wird die erste Lesung des Reichshaushalts und der Militärgesetze fortgesetzt.

Abg. Schrader (fr. Wg.) stellt das allgemeine Einverständnis fest, daß der Etat so schlecht wie nur denkbar sei. Das Defizit rührt davon her, daß die Einzelstaaten nur 24 Millionen Mark ungedeckter Matrikularbeiträge übernehmen wollen. Wir bleiben dabei, daß das Reich keine Finanzen auf der Matrikularbeiträge aufbauen muß; an Steuererhöhungen ist nicht zu denken. Es bleiben nur direkte Steuern übrig, sie können beweglich gemacht und einmal auch herabgesetzt werden. Die Einnahmen aus dem neuen Zolltarif sind noch sehr ungewiß. Die Wirtschaftspolitik der Konvention ist verfehlt, das zeigt z. B. ihre Kanalspolitik. Die Militärvorlage ist nicht etwa, wie der Kriegsminister sagte, eine Folge der veränderten Weltlage. Wir sind bereit, die Mittel für den Ausbau der Heeresorganisation zu tragen, halten es aber für überflüssig und falsch, die Vorlage mit der Gefahr im Osten und Westen zu begründen. Gegen die Schaffung eines Kolonialamtes und die Einrichtung einer Kolonialverwaltung in den Kolonien haben wir nichts einzuwenden. Hoffen wir, daß es uns gelingt, aus diesem Zustand der Unsicherheit unserer Wirtschaftspolitik bald durch neue Handelsverträge herauszukommen.

Abg. v. Czarlinski (Pole) spricht sich gegen indirekte Steuern aus und beschwert sich über die Ausnahmestellung gegen seine Landsleute. Die Polen sind rechtlos gemacht durch das preussische Gesetz, das ihnen die Ansehlichkeit unterlag. Vor zwei Jahren hat der Kaiser in Polen erklärt, die histo-

rischen Überlieferungen der Polen sollen geschont werden. Die preussischen Beamten um das Gegenteil, sie verweigern dem polnischen Frauennamen um, so Jablonowa in Gohlshausen, Snowrazlaw in Posen, u. a. Die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke lehnen wir ab.

Abg. Hilpert (bav. Bauernabg.) wendet sich gegen die Erhöhung der Matrikularbeiträge. Die Einzelstaaten können ihr Geld selbst brauchen. Bei den Handelsverträgen muß vor allem der Mittelstand und der Bauernstand in seinem Erwerb geschützt werden. Die Militärvorstellungen werden wir bewilligen.

Abg. Stockmann (freil.): Den Angriffen Debel's auf den Oberhofmeister Frh. v. Mirbach muß ich widersprechen. Er hat durchaus uneigennützig gehandelt, wie vor Gericht erweisen ist. Und was er für die Befreiung der Kirchennot in Berlin getan hat, dafür danken ihm alle Christen. Die Vorgänge in Schwetzingen sind beauerlich, sie enthalten aber heilsame Lehren. Gätten wir gleich Bahnen gebaut, wäre der Aufstand im Reine erdrückt worden! Graf Bilow hat uns die Grundzüge eines neuen Kolonial-Programms gezeigt. Wir erwarten, daß es auch energisch durchgeführt wird. Sparamkeit ist dabei am rechten Platz. Wir müssen junge Leute in den Kolonien für den Dienst im Kolonialamt ausbilden. Die geschäftigen Farmer müssen in ihren alten Pflanzungen eingeleitet werden.

Abg. Zimmermann (Antif.): Die Art, wie durch den Frh. v. Mirbach die Gelder für Kirchenbauten aufgebracht wurden, war ganz jüdischer Art, und zwar so, daß die jüdischen Bankiers einen Schreden davor bekamen. Solche Vorgänge sind Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie. Hinsichtlich der Deckung des Defizits erklärt sich Debel gegen indirekte Steuern und bestärkt eine vorgegriffene Reichs-Einkommensteuer, speziell empfindet er auch die Einführung einer Erbschaftsteuer. Der Militärvorlage stehen wir wohlwollend gegenüber. Die Lösung der Mittelstandsfrage wird solange nicht zu erwarten sein, als man den unartigen Kindern der Sozialdemokratie entgegenkommt und die armen Kinder aus dem Mittelstand vernachlässigt. Hier heißt es: Reichskanzler, geh' du voran! Abg. Storz (lib. Wg.): Nur direkte Steuern können der fortgesetzten Finanznot abhelfen. Mit der Sparamkeit allein kommt man nicht weit. Die Militärvorlage können wir nicht bewilligen. Auch die Militärgesetze haben die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; mir erscheint auffällig die Härte der Strafe, sodass auch das mangelnde Verständnis für die strafrechtlichen Begriffe unrespektvoll gegenüber dem Gegner der Friedensbestrebungen ist, und der Eintragung des Präsidenten Kooselstet folgen wird. Ich freue mich, daß ich den Herrn Präsidenten trotz seines in „Erfurt" Erlebens in Gesundheit hier wiedersehe. Er hat in diesem Jahre ein Telegramm an den Kaiser gerichtet...

Präsident Graf v. Helldorf: Ich werde nicht bulden, daß ein Akt des Präsidenten hier von einem einzelnen Abgeordneten kritisiert wird, er kann nur, wenn er mit meiner Maßregel nicht einverstanden ist, einen Antrag einbringen, dem Präsidenten einen Tadel anzusprechen. Nur das Haus steht über dem Präsidenten, der einzelne Abgeordnete nicht.

Abg. Storz (fortf.) behauptet die Stellung des Reichskanzlers in der Diktaturfrage und spricht sich für die Unterfertigung des Mittelstandes aus.

Abg. Singer (os., zur Geschäftsordnung): Ich bin nicht der Meinung, daß ein Abgeordneter verpflichtet ist, einen Antrag einzubringen, um an einer Handlung des Präsidenten Kritik zu üben.

Präsident Graf v. Helldorf: Ich bin gegen-

Von Nah und fern.

Die Ortsbezeichnung „Klein-Popo“

ist abgelehnt worden. Der amtlichen Deutschen Verkehrszeitung zufolge wird vom 1. Januar 1905 der Name „Klein-Popo“ von der Botschaft zurückgewiesen. Statt dessen wird die Bezeichnung „Anecho“ eingeführt werden. Klein-Popo oder Anecho ist, wie man weiß, eine Küstenstadt in Togo. Früher war sie der Wohnsitz des Landeshauptmannes. Gegen 1896 wurde der Wohnsitz des Landeshauptmannes oder des späteren Gouverneurs nach Lome verlegt. Die Änderung des Namens Klein-Popo in „Anecho“ geschah auf Antrag der katholischen Mission.

Die Zahl der Ehescheidungen im Großherzogtum Hessen nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im abgelaufenen Kalenderjahr wurden 145 Ehen geschieden, davon 65 in Starkenburg, 59 in Rheinhessen und 21 in Oberhessen.

Ein Spielball des Schicksals.

4) Roman von C. v. Berlepsch.

Als Dr. Haller sich später aus dem Tanzsaal zurückzieht, um mit Männern ein Männerwort zu reden, gerät er an den Landrichter Derken, der ihm aus früheren Jahren her bekannt war. Der Doktor amüsiert sich über die beiseite aber geistreiche Kritik des Juristen, die sich schonungslos über Männer und Frauen ergießt. Er war schon immer ein Spötter. Nachdem ihm der Doktor eine Welle zugehört hat, bricht er in die Worte aus:

„Sagen Sie, Derken, wie kommen Sie zu Ihrer schlechten Meinung über die Menschen?“
Berwundert sieht dieser ihn an.
„Und da fragen Sie noch? Haben Sie denn nicht selbst Augen zu sehen? Wenden Sie doch einmal hinein in das bunte, hohle Treiben um uns her und dann sagen Sie mir, wovor ich Achtung empfinden soll.“

„Schwimmen Sie denn nicht auch mit dem Strom?“

„Ja, leider, und sogar als ein ganz geschickter Schwimmer. Meinen Sie denn etwa, ich mache mit mir eine Ausnahme? Ich stehe unter meiner eigenen Kritik und kann Ihnen die Versicherung geben, daß sie nicht zum besten ausfällt. Die Welt verachtet ist die erste Stufe, von da bis zur Selbstverachtung ist's nicht weit. — Soll ich Ihnen als Beweis der Wahrheit meiner Worte ein Bild meines Charakters entwerfen, wie ich ihn selbst sehe, ohne die Brille der Eigenliebe?“

Der Doktor lacht.

„Bitte, nein, schonen Sie sich. Sie scheinen in einer Stimmung, in der Sie mir ein wahres Zerrbild ihres Charakters zu entwerfen imstande wären.“

„Was wollen Sie? Ich bin ein Sohn meiner Zeit. Vielleicht hat mir Mutter Natur ein größeres Stück Wisz zugeteilt als manchem Spagatkopf unter meinen Brüdern, und mein Empfindungsvermögen dafür etwas stark vergrößert. Ich habe auf meiner Robinsoninsel von Kleinradt Muße und Gelegenheit genug gehabt, die Menschen zu studieren, die einem da vor der Nase saßen in ihren verschiedenen Charakterabstufungen. Ich kann nicht gerade sagen, daß dieses Studium ein erhebendes gewesen wäre. Und die Welt ist überall wie dort. Dort ist es eine Frau Bürgermeisterin, hier eine Präbidentenfrau; dort eines reichen Bauers schönes Töchterlein, hier eine reiche Kommerzienratstochter; dort ein simpler Amtsrichter, der eine neue Lösung des großen Rätsels „Menschenherz“ gefunden hat, hier ein junger Krösus, der den Becher der Freude bis auf den Grund geleert hat und nun die Gese darin fudet. Überall dieselben Typen; es ist zum Sterben langweilig in der Welt.“

„Man hat Sie wohl sehr verwöhnt in der Stadt, aus der Sie kommen?“

Der Landrichter lacht, ein leichtsinniges, spöttisches Lachen.

„Zuerst ja. Da hoffte manches edle Herz vielleicht noch im stillen, den argen Sünder zu belehren, ihn zu fesseln mit Liebesketten. — Paß, ich trage keine Ketten, werde nie weiche

tragen. — Sieh da! Wer ist die junge Nonne drüben, die von der Frau Präbidentin von Steinbach, Erzdehnen, dort oben mit einer huldvollen Ansprache beehrt wird? Sehen Sie nur den hochmütig herablassenden Zug in dem Antlitz der Frau! Aber das muß ich sagen, Menschenfurcht spricht nicht aus dem jungen Gesicht da vor ihr, das ich übrigens schon einmal gesehen haben muß. Wer ist die Dame?“

Jetzt erst hat Dr. Haller die Bezeichnung „Nonne“ auch gleich der Gebante gekommen war, daß Gertrud Werner gemeint sein müsse. Er möchte dem spöttischen Landrichter gern die Antwort schuldig bleiben; aber er kann doch seine Bekanntschaft mit ihr nicht schweigend verleugnen. Die Dame ist ein Fräulein Werner, Lehrerin an einer höheren Töchterchule.

„Lehrerin? — Im — ich liebe diese Sorte Menschen im allgemeinen nicht; sie riechen nach Behanterie. Wollen Sie mich ihr vorstellen? Sie würden mich verpflichten.“

„Wenn Sie es wünschen, ja. — Aber sehen Sie sich vor, daß Sie bei ihr nicht Flakso machen. Wer weiß, vielleicht paßt diese Dame doch nicht in Ihre Schablone.“

„Glauben Sie?“

Der spöttisch gebednte Ton verwundet des Doktors Ohr. Warum? Was treibt ihn dazu, sich auf einmal in Gedanken so entschieden auf die Seite des Mädchens zu stellen, dessen Art und Weise er kurz zuvor noch verurteilt hatte? Gertrud läßt sich eben, um der Frau Präbidentin ein Armband aufzuhängen, das dieser eben entfallen. Es liegt etwas unsagbar Kühles

und Stolz in ihrer Art sich zu bücken. Ein leises „Ach!“ entfährt in diesem Augenblick den Lippen des Landrichters. Dr. Haller steht ihn fragend an; aber da schreitet der andre schon auf die jetzt Miteingelassene zu, er muß ihm folgen.

Dem Landrichter ist ein plötzliches Erkennen gekommen. Dieses selbe Mädchen sah er vor einigen Tagen von einer alten Bettlerin um ein Almosen angesprochen. Sie hatte der Alten ein Geldstück gereicht und als diese dasselbe in Verwahrung brachte, war ihr der sitzende Stod entfallen. Da hatte sich die junge, elegante Dame blitzschnell gebückt und ihn der Bettlerin aufgehoben. Damals lag nichts Stolz in ihrer Bewegung.

Gertrud mustert den ihr Vorgestellten mit kühlem, fragenden Blick. Er hat eine hohle Falte um den Mund, die Spott und Verachtung eingegraben haben, aber sie fürchtet sich nicht vor seinem Spott. Dr. Haller tritt zurück, um wieder seinen Verpflichtungen hinsichtlich des Tanzes nachzukommen; so bleibt sie denn mit Derken allein.

„Gnädiges Fräulein —“
„Nicht gnädig, wenn ich bitten darf, Herr Landrichter, das fordert meine Ungnade heraus. Mein Name ist Werner.“

Er verneigt sich.

„Ist es wohl möglich, Fräulein Werner, daß Sie im vorigen Winter wiederholt in Berlin getroffen habe?“

„Er weiß wohl, daß sie es verneinen wird; aber er macht sich kein Gewissen daraus, etwas auszusprechen, was er selbst nicht glaubt, nur

Um sich von ihren Liebeschmerzen zu kurieren, sind zwei europäische Fürstentümer von den Chinesen ihrer Dynastie ein wenig in die weite Welt hinausgeschickt worden. Großfürst Kyriell von Rußland, der sich trotz aller Ermahnungen die Reize von seiner schönen Cousine, der Herzogin Melitta von Hessen, nicht aus dem Kopfe schlagen will, genießt zurzeit in Palermo die zweifelhaften Freuden eines nicht ganz freiwilligen Erholungskaufers. Offiziell ist er damit beschäftigt, seine durch die kurze Teilnahme am Kriege in Ostasien etwas erschütterten Nerven wieder ins Gleichgewicht zu bringen. — Mit nicht minderer Rücksicht hängt Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich an seinem bekannten Entschlusse fest, die Erwählte seines Herzens, die Tochter eines bürgerlichen Hofrates, heimzuführen. Ihm ist vorläufig ein sechsmonatlicher Urlaub „bewilligt“ worden, den er im Ausland zubringen wird. Erst nach Ablauf dieser Wartefrist soll die Entscheidung über das Lebensglück des Erzherzogs von der dazu berufenen Stelle gefällt werden.

In Angst und Schrecken wurden am 5. d. Oberursel und auch die Nachbarschaft versetzt, denn von einer Seitensangelegenheit war ein Mär in einem unbewachten Augenblick durchgegangen. Trotz eifrigsten Suchens konnte man Meister Pegg nicht finden. Bei Oberstebten soll das Tier gesehen worden sein. Es soll nun ein großes Treibjagen auf den Ausreißer unternommen werden, d. h. wenn er mittlerweile nicht schon eingefangen ist oder sich als „aufgebundener“ entpuppt.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich bei einem unweit des Vorkerks Gräbne bei Staffurt stehenden Getreidebiemen. Der Aufseher Günther wurde von dem Getriebe der arbeitenden Strohprelle erfaßt und so schwer verletzt, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Dem Verunglückten soll durch einen Draht förmlich der Kopf vom Rumpfe geschnitten worden sein.

Von seinem Sohne ermordet wurde im Dorfe Belle bei Detmold der achtzigjährige Landwirt Raab. Der Täter wurde verhaftet.

In Stücke zerrissen wurde auf der Kohlenwägle der Grube St. Ingebert ein vierzehnjähriger Junge, der in die Transmission geriet.

Mraubmord. Mittwoch abend gegen 6 Uhr wurde in Kammhadt die Kassiererin des Photographen Klüber, Fräulein Wast, im Geschäft mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Es liegt wahrscheinlich Raubmord vor. Der unbekannte Täter ist entkommen.

Aus der Irrenanstalt entflohen. Wie die „Zeit“ meldet, sind die in der Landespflege- und Irrenanstalt Maurer-Dehling eingesperrt gewesenen Graf Leopold Wolfenstein und Basquale Freiherr von Bojicico entflohen. Von den Flüchtigen fehlt jede Spur.

Der Schmutz der Gräfin. Einer polnischen Gräfin in Lemberg, deren Gemahl eine hervorragende Rolle spielt, wurde kürzlich von ihrer Kammerfrau ein Teil ihres Schmuckes gestohlen. Die Diebin wurde verhaftet und der entwendete Schmutz glücklich zur Stelle geschafft. Die Gräfin erkannte die einzelnen Gegenstände als ihr Eigentum an und bemerkte bei dieser Gelegenheit, der Verlust würde sie um so schmerzlicher berühren, als dies Hochzeitsgeschenke waren, die ihr der Gatte feierlich aus Wien mitgebracht. Als nun die Sachverständigen im Zusammenhange den Schmutz abschätzten, damit das verübte Delikt nach seinem wahren strafrechtlichen Umfange festgestellt werde, erklärten sie zur größten Überraschung aller Beteiligten, daß er insgesamt nur einen Wert von — 34 Kronen repräsentierte, da er durchweg nur Imitation ist. Die rätselhafte Geschichte macht in den eingeweihten Kreisen das größte Aufsehen.

Während eines überaus heftigen Südostwindes, der seit 24 Stunden an der französischen Küste herrscht, sind in West vier Arbeiter verschwunden, die am Kaibau beschäftigt waren. Man glaubt, daß sie von einer Sturzwelle erfaßt und ins Meer geschleudert wurden.

Bestfall in London. Der Dampfer „Vendict“, der am 30. November vom La Plata-Fluß im Londoner Hafen eintraf, hatte einen Kranken an Bord, dessen Krankheit dem

Sanitätsbeamten verdächtig erschien. Die bakteriologische Untersuchung ergab, daß es sich tatsächlich um Pest handelte. Der Kranke befindet sich im Hospital, das Schiff liegt in der Themsemündung. Umfassende Desinfektionsmaßnahmen sind vorgenommen. Die Mannschaft wird überwacht. Vorsichtsmaßregeln, darunter auch die Vernichtung der an Bord befindlichen Motten, sind angeordnet.

Eine preisgekrönte Freie. Ein Postener Blatt hatte einen Wettbewerb unter Schriftstellerinnen ausgeschrieben. Den ersten Preis, der aus einer kostenlosen Europa-Reise besteht, gewann eine junge Frau, die in einem New Yorker Irrenhause untergebracht ist. Darüber herrscht in New York großes Aufsehen. Der

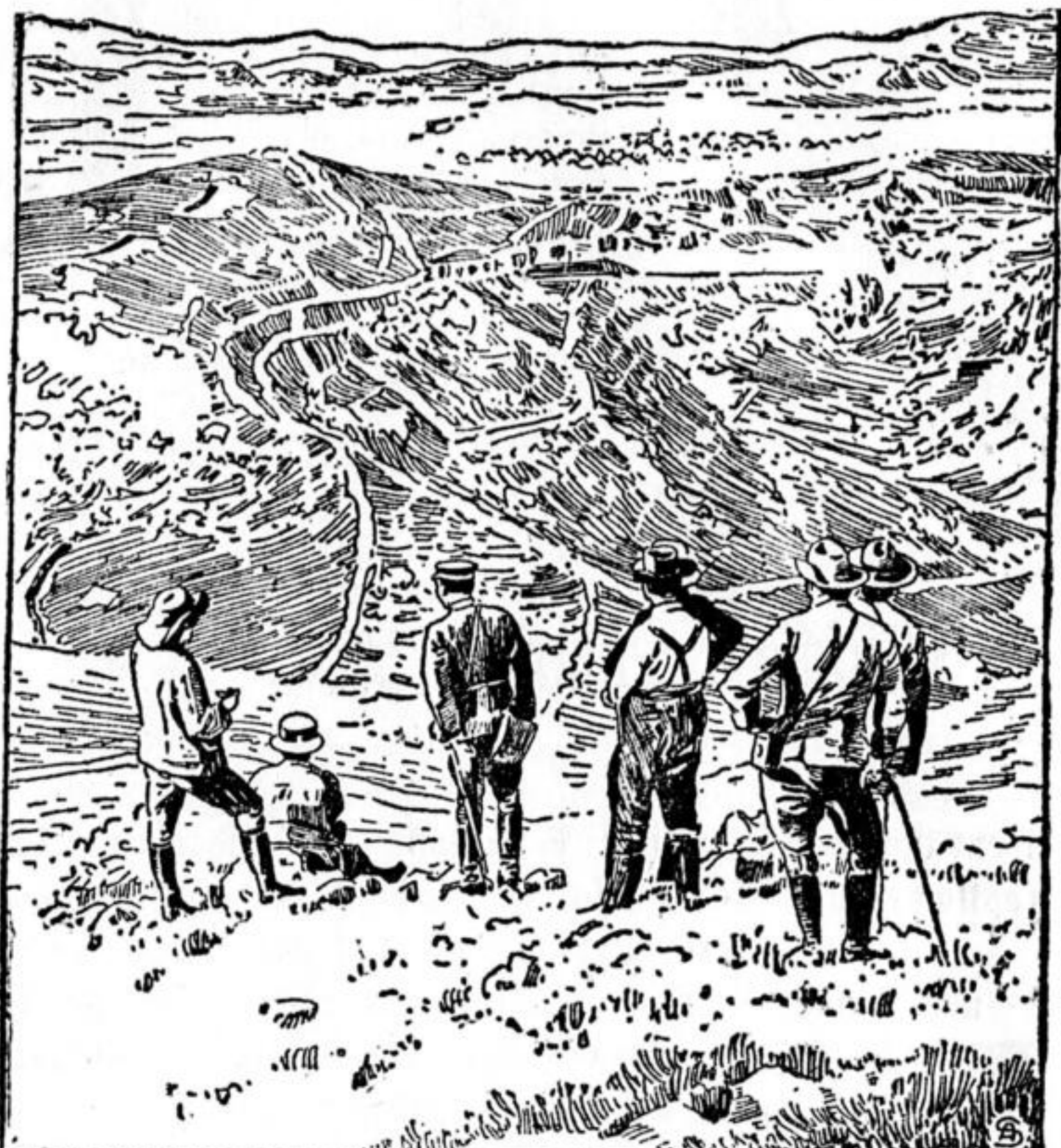
nahe Arsenik beizubringen. Die Tat geschah aus Rache. Der Inhaber war kurz vorher von dem Missionar, der eine Reise unternahm, getödtet worden und benutzte die Abwesenheit des Missionars, um seine schreckliche Tat auszuführen.

Gerichtshalle.

Geldstrafe. Wegen Religionsvergehens verurteilte die Strafkammer den Zimmermann Schneider aus Diebha zu neun Monat Gefängnis. Schneider hatte beim Begräbnis seiner Wirtin hinter dem Sarge einen großen Jagdhund an buntem Bande geführt.

Zwei Brücken. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gemeindeführer Führ in Dahn, der 5000 Mk. Armentassengelder unterschlagen, aber

Stützpunkt der Japaner auf den Höhen vor Port Arthur.



Es ist eine weite Perspektive, die uns unser Bild in die blutgetränkte Gegend von Port Arthur eröffnet. Die Berge, die wir im Vordergrund sehen, wurden von den Japanern mit den schwersten Oxfen erkaufte. Auf die mittleren Bergeshöhen ziehen sich die japanischen Bausgräben, die wurden unter feindlichem Feuer gegraben, und mancher

Tropfen Blut mag bei dieser Arbeit verspritzt worden sein. Über die Berge hinaus sieht man auf dem nächsten Berggraben die weißen Zelte der dritten japanischen Division, die näher an die Festung herangerückt ist. Das ganze Terrain zeigt uns, mit welcher Schwierigkeiten die Japaner zu kämpfen hatten.

Fall ist übrigens auch theoretisch denkbar, da es Menschen gibt, deren Psyche einseitig intellektuell auf Kosten der übrigen Kräfte ausgebildet ist. Daß das gerade bei einer Frau zum erstenmal so schlagend offenbar wird, ist wohl mehr als ein blühendes Spiel des Zufalls. Jedenfalls wird es wohl haben wie drüben über diesen Wettbewerb recht scharfe Auseinandersetzungen unter Männern und Frauen geben.

Bei der Preisverteilung auf der Welt-Ausstellung von St. Louis scheint es seltsam hergegangen zu sein. Wie aus New York gemeldet wird, sind im Zusammenhang mit der Preisverteilung bereits 50 Klagen wegen Bestechung erhoben worden. Der Preisauschuss macht bekannt, daß er in allen verdächtigen Fällen die Preise bis nach Aufklärung durch Untersuchung zurückhalten wird. Es wird behauptet, in einer Anzahl Fälle seien Bestechungen vorgekommen, so sei u. a. eine Goldene Medaille gegen Zahlung von 1500 Dollar zuerkannt worden.

Eine ermordete Missionarsschwester. Aus Lahore kommt die Meldung von der Vergiftung der Frau und der Kinder des amerikanischen Missionars Dr. Benjamin durch einen eingeborenen Schullehrer, der ebenfalls Christ ist. Es gelang diesem, der Familie des Missio-

grötentheils erstet hatte, zu neun Monat Gefängnis.

Die Erstürmung des 203 Meter-Hügels.

Aber die Kämpfe um das Fort auf dem 203 Meter-Hügel stellt der Berichterstatter der „Times“ in Tokio aus nicht amüßlichen, zum Teil noch unbekannteren Angaben einen übersichtlichen Bericht zusammen, der manchem die gegenwärtig in der „Revue des Deux Mondes“ erscheinenden Erinnerungen des Generals Gurby über die Belagerung von Sebastopol ins Gedächtnis ruft. „Aber- und abermals“, schreibt der General an seine Gattin, „fürmten die Japaner den kleinen Malakow und andre Werke vor der Festung und immer wieder kehrten einige Stunden später die Russen zurück und trieben die Belagerer aus den eben eroberten Stellungen hinaus.“ Der Kampf um den hohen Hügel, wie die 203 Meter-Höhe auch genannt wird, weil sie die umliegenden Erhebungen überragt, begann, nach der Darstellung des Gewährsmannes der „Times“, um 1 Uhr mittags am 27. November, wo die Belagerer das Feuer ihrer schweren Geschütze auf die Brustwehr des roten Hügels vereinigten, der

300 Meter südlich vom Hohen Hügel sich erhebt. Die Infanterie ging darauf in weit ausgebreiteter Ordnung vor und erreichte die Entfernung, von wo aus der Sturmangriff unternommen werden sollte. Vier solcher Angriffe wurden dann nacheinander zwischen 3 und 4 Uhr im Nachmittage gemacht. Der vierte gelang. Während der Nacht jedoch machten die Russen drei Gegenangriffe und trieben mit dem dritten, der mit besonderer Wut ausgeführt wurde, die Belagerer wieder aus der gewonnenen Stellung anrück. Am Morgen des 28. machten die Japaner alsdann, ohne zunächst gegen den roten Hügel vorzugehen, einen direkten Angriff auf den Hohen Hügel. Der Sturm begann bei Tagesanbruch und wurde mit verzweifelter Entschlossenheit fortgesetzt. Die Japaner gingen in die Taleinfassung zwischen dem roten und dem Hohen Hügel vor, erzielten das Feuer heifer Forts und wurden bezimert, stürzten aber weiter vor, erklimmten die Hügelabdachung und bemächtigten sich der südlichen Ecke der Nordfront. Mittlerweile gelang es einer andern Abteilung, sich in der Nähe der Brustwehr der Südfront festzusetzen. Diese Operationen kosteten große Opfer. Beide Parteien arbeiteten dabei ausgiebig mit Handgranaten. Bei Tagesanbruch am 29. machten die Russen einen verfrühten Gegenangriff, warfen die Japaner von der Südostecke zurück, drückten hinter ihnen her in die Taleinfassung zwischen dem roten und dem Hohen Hügel hinein und verdrängten sie auch zum Teil von der Südwestfront. Die Belagerer behaupteten sich indessen mit verzweifelter Hartnäckigkeit in den Schützengraben 30 Meter vom Gipfel. Starke japanische Reserven wurden nunmehr herangezogen, und als diese gegen Tagesanbruch am 30. die Kampflinie erreichten, begann aufs neue der Sturm auf die Südwestfront. Den ganzen Vormittag tobte der Kampf ununterbrochen, ohne daß die Russen Miene machten zu weichen. In der Zwischenzeit hatte aber die japanische Artillerie zeitig am Morgen die genaue Entfernung der umstrittenen Werke ermittelt und warf nun in die Südwestecke einen Hagel von Geschossen, die die Verteidiger einfach niedermähten. Die Kanonboote in der Taubebucht halfen dabei mit Steilfeuer nach. Gegen 5 Uhr nachmittags gaben die Russen dann endlich unverkennbare Zeichen von Erschöpfung. Die Japaner machten einen nochmaligen Anlauf von den Schützengraben von der Südwestecke aus, doch immer noch hielten die Russen stand und die Verluste der Sturmabteilungen waren sehr schwer. In diesem kritischen Augenblick wurden Reserveabteilungen in die japanische Geschützlinie hineingeworfen und mit einem Kampfschrei, das über ganz Port Arthur wiederhallte, stürzten sich die Sturmabteilungen nun aufs neue auf die Russen, die endlich gegen 7 1/2 Uhr abends widerstrebend sich auflösten und in Gruppen von 20 bis 30 Mann langsam das Feld räumten. Fast gleichzeitig führten die Belagerer auch an der Südostecke wirksam ihren Angriff durch, und das ganze Fort war um 8 Uhr abends in den Händen der Japaner. Der rote Hügel wurde darauf mit verhältnismäßiger Leichtigkeit genommen. Doch noch in derselben Nacht machten die Russen, deren mächtige, telephonisch herangezogenen Verstärkungen ein wenig zu spät eingetroffen waren, sechs verzweigte Gegenangriffe. Der sechste wurde von 4 Uhr morgens bis um Mittag am 1. Dezember fortgesetzt. Die Russen brangen dabei verchiedentlich bis zu den Bajonettspitzen der Japaner vor, und es kam vielfach zu wildem Handgemenge. Die Angreifer wichen ein über das andre Mal zurück, um bald aufs neue wieder vorzudringen. Schließlich mußten sich die Russen dann doch zurückziehen und die Japaner im Besitze lassen.

Buntes Allerlei.

Seine Auffassung. Gerichtsdienere (zu einem Bauern, der in das Gerichtsgebäude mit einer Pfeife hereinkommt): „Sehen Sie denn nicht, daß hier steht, Rauchen verboten?“ — Bauer: „Sel han i scho glosa, aber i han halt glaubt, dös gelt bloß für die Herrra vom Gericht!“

und er bestreift sich doppelte Lebenswürdigkeit gegen Leonore. Zum Schluss schenkt sie ihm die Nase, die er vorher begehrte.

Das Fest ist aus, die Gäste zerstreuen sich. Der Geheimrat bittet Fräulein Waldburg, Gertrud und den Doktor, wenigstens noch ein halbes Stündchen zu bleiben, da ja am folgenden Tage Sonntag sei. Er habe wenig von ihnen allen gehabt. Sie tun ihm den Gefallen. Es entsteht ein kleiner harmloser Klatsch über einzelne Figuren der Gesellschaft. Leonorens Name wird nicht genannt. Gertrud scheint mit ihren Gedanken nicht dabei zu sein; sie betet sich nicht an der Unterhaltung; unverwandt blickt sie in die Lichtflamme. Als der Geheimrat sie anredet, fährt sie wie aus tiefen Träumen auf.

Alte, Kindchen? „Nein, Verzeihung, ich war nicht recht bei der Sache.“

„Das merken wir, Sie hatten sich wieder einmal in Ihre Gemächer zurückgezogen; passiert häufiger. Na, na, schadet nichts, nur nicht rot werden und mich doch nicht so vorwurfsvoll ansehen!“

Die Unterhaltung drehte sich nun wieder um das verlassene Fest und jetzt war Gertrud voller Aufmerksamkeit. Sie warf nur selten ein Wort mit ein, aber wenn sie es tat, enthielt es nie eine persönliche Beziehung.

Endlich mahnte Fräulein Waldburg zum Aufbruch.

(Fortsetzung folgt.)

am die Unterhaltung in Fluß zu bringen. Wunderbare Augen da, ihm wird ganz unbehaglich unter ihrem Blick.

„Nein, das kann nicht gut möglich sein. Ich bin noch nie in Berlin gewesen.“

„Ach so.“

Das war ein verunglückter Coup; aber die Reflexion läßt sich mit ihr nicht sprechen.

„Es ist eine unerträgliche Hitze hier; im Sommer sollte man keine Gesellschaften geben.“

„Sie lächelt. Der Mann ist nicht so gefährlich wie sie ihn sich dachte.“

„Ich höre im Laufe des Abends bereits zum siebentennal über die Hitze klagen.“

Ihr Lächeln nimmt ihren Worten alle Schroffheit und Überlegenheit; es ist wie Frühlingssonnenschein.

„Verzeihung, daß ich eine so triviale Phrase gebrauchte.“

„Das ist nun einmal nicht anders, Herr Landrichter. Vergebrachte Phrasen und unbewusste Klagen sind die Bindelglieder aller in Gesellschaften geführten Gespräche, die nur dazu dienen, unsere Gedanken zu verbergen.“

„Ihnen wohl kaum. Ich denke, Sie halten mit der Wahrheit nicht zurück.“

„Haben Sie so schnell gelernt mich zu beurteilen?“

„In dieser Beziehung ja.“

„Ich mache meistens einen sehr ungeschickten Gebrauch von der Wahrheit, denn ich habe ein sehr geringes gesellschaftliches Talent. Die Wahrheit will sein ziemlich eingekleidet sein; darauf verleihe ich mich schlecht.“

„Es kommt darauf an, wem man sie bietet.“

„Ich z. B. ziehe die nächste Wahrheit der gepukten vor.“

Wieder ein feines, leises Lächeln. Schon öffnen sich Gertruds Lippen zu einer Erwiderung, doch schließen sie sich wieder. Wie berebt der rote Mund in seinem Schweigen ist! Was soll er nun tun, was reden? Für Phrasen hat sie ein Lächeln, für tiefer gehende Gespräche mit dem fremden Mann gewiß ein abweisendes Schweigen; sie lassen sich nicht aus der Luft greifen. Doch sie kommt ihm selbst zu Hilfe.

„Sie kommen aus der Reflexion, Herr Landrichter?“

„Behüte! Ich habe bis jetzt in einem gottvergeffenen Nest vegetieren müssen, dessen einfaches Leben mich fast krank gemacht hat.“

„Sie werden hier bald wieder aufleben.“

„Wer weiß, ob ich noch die Kraft dazu habe. Ich empfinde einen gelinden Kehl vor Menschen und menschlichen Verhältnissen. Es gibt nichts Rechter in der Welt, wofür es sich verlohnt zu leben.“

„Sie sieht ihn an mit einem Blick des Mitleids.“

„Wenn jeder so dächte, dann wäre es tatsächlich bald so weit.“

„Sie hält etwas erschreckt inne. Das war doch zu deutlich.“

„Er bemerkt ihre Verlegenheit.“

„Lassen Sie sich nicht beirren, Fräulein Berner, es ist eine meiner wenigen guten Eigenschaften, daß ich die Wahrheit vertragen kann. Sie nennen mich in Ihren Gedanken einen klaffenden Menschen. Die Klafferei ist die Epidemie unserer Zeit. Woher wird der

frische, reinigende Aufzug kommen, der ihren Keimen den Tod bringt?“

„Es geht Ihnen gewiß zu wohl, Herr Landrichter. Wer in unserm eisernen Jahrhundert uns Dasein kämpfen muß mit voller Kraft, der verfallt dieser Krankheit schwerlich.“

Ihre ersten, jetzt so kühlen Augen, sehen an ihm vorbei in das Gewühl des Festes. Aber sie sehen nicht das fröhliche Bild, sie sehen die Not und den Kampf. Um ihren zuvor so weichen und lieblichen Mund hat sich ein fester, trockner Zug gelagert. Derjenige wagt nicht, sie zu stören, obgleich ihm noch manche Frage auf den Lippen schwebt. Als er später mit Dr. Haller zusammenkommt, fragt ihn dieser: „Run wie war's?“

„Ich muß mit Herrn Walter von der Vogelweide befehlen.“

„Wenn ich nun wunderbiel so sagen weis, Sieht sie mich an, mir wird so heiß, Gleich ist es mir entfallen.“

„Was hat ich von dem allen?“

„Sein Mund hat den alten satirischen Ausdruck, und in die Augen kann er nicht sehen, er hält sie angelegentlich auf seinen Kniefer gelenkt, den er schon eine geraume Weile pupst.“

Der Doktor hat mit Leonore getanzt und geplaudert. Sein künstlerisch gebildetes Auge erfreut sich auch beim Rezensieren an ihrer strahlenden Schönheit; aber ein Stachel des Zaubers von vorn ist verflohen.

Ein paar graue, traurig blinkende Augen mischten sich in seine Gedanken. Dann walt eine Art Born gegen sich selber in ihm auf,

Paul Schiefer, Zwönitz

hält sein für den Weihnachtsbedarf ausgestattetes großes Lager in
Manufaktur- und Modewaren bestens empfohlen.

Lamas, Boas, Planelle, Velour-Barchente,
halbwollene und reitwollene

Damentuche

Elle von 45 Pfg. an bis 1 Mk. 20 Pfg.,

Tischdecken, Sofadecken, Bettdecken,
Steppdecken

von den einfachsten bis zu den feinsten Genres,

bedruckte Möbelstoffe

in Köper und Crêpe,

weiße und bunte

Frotter- und Damast-Handtücher,

graue und bunte Jacquard-

und Militär-Handtücher,

weiße und graue Tischtücher,

Hemdentuch, Dowlas, Shirting,

sowie weiße und blaue Reinwand

in allen Breiten und Qualitäten,

Taschentücher, Wischtücher, Staubtücher

von den billigsten bis zu den besten.

Große Auswahl in Seiden-Besätzen und Seidenbändern. Sämtliche Futterstoffe und Schneider-Artikel. Seidene Herren- und Damen-Tücher, Chenilletücher und Kopfhals, wollene Kopftücher und Ball-Shals, weiße, bunte und seidene Schürzen, großartige Auswahl, Handschuhe in Glacé, Krimmer, Trikot und Wolle.

Neuheiten in Kinder- und Frauen-Hauben, Fichus, Federboa. Fertige Trikot-, Barchent- und wollene Blusen.

Kostümröcke, Unterröcke, alle Größen. Damen-Westen, gestrickte Kinder-Kleidchen, Jäckchen und Mützchen.

Korsetts in allen Weiten. Fertige Damen- und Kinderwäsche. Schlipse, Kragenschoner, Manschetten, Kragen und Knöpfe.

Ferner empfehle: Linoleum, Linoleum-Läufer und Teppiche neuesten Dessins, Wachstuche, Wachstuch-Auflegestoffe, Wandschoner, Wasserleitungschoner, Gummidecken, Gummieinlagen, Kokosläufer, woll. Läuferstoffe, Jute Stoffe, Bettvorlagen, Schlafdecken, Kameelhaardecken, Pferddecken.

Bettfedern in mehreren Qualitäten billigst.



Kleiderstoffe

in großer Auswahl,

Schwarze

Kleiderseide.

Bunte

Blusenstoffe.

Brautschleier.

Plüsch u. Sammete, glatt und gemustert.

Geschäfts-Anzeige.

Dem geehrten Publikum von Zwönitz und Umgebung zur gefl. Anzeige, daß ich im Laden des Herrn Max Laube ein

Woll- und Kurzwaren-Geschäft

eröffnet habe. Insbesondere empfehle ich:

Kinder-Anzüge aus Stoff und Trikot in großer Auswahl.
Trikotagen: Herren-Hemden, -Unterhosen, Damen-Unterhosen, -Unterarmen, -Trikot-Tailen, sowie Herren-, Damen- u. Kinderstrümpfe, Herren-, Damen- u. Kinder-Handschuhe, Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche, ferner: Krawatten u. Kragenschoner und alle übrigen Woll- u. Kurzwaren.

Mit der Versicherung, daß ich billige Preise stellen werde, bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Hochachtungsvoll

D. Vanger, Zwönitz, Innere Bahnhofstraße.

Weihnachts-Ausstellung

von
Paul Neukirchner,
Rühnhaiderstraße.

Empfehle mein reichsortiertes Lager in Fahr- und Schankelpferden, Wagen, Trommeln, Flinten, Säbels, Ställen, Kaufläden, Puppenstühlen, Puppenmöbeln, Puppen, -Wägen, -Köpfen, -Armen, -Strümpfen und -Schuhen, Celluloidschwimmern, Binnsoldaten, Baukästen, Spielen, Bilderbüchern, Lichthäusern, Garten- u. Pyramiden-Figuren, Binn- und Pappbau, Baumstämme u. a. m.

Ferner empfehle: Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brief-taschen, Gummi-Hosenträger, Photographie- und Poésie-Albums, sowie alle Holz- und Galanterie-Waren.

Um gütige Berücksichtigung bittet
d. Ob.

Die Konditorei

von
H. Aug. Morgner in Zwönitz



empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine reiche Auswahl in **Schokolade-Figuren** — in der feinsten Ausführung — echt Nürnberger Lebkuchen, als: Marzipan-, Matron-, Eisen- und Obladenlebkuchen, sowie weiße und braune Pfefferkuchen in jeder beliebigen Größe.

Hierdurch zeigen wir ergebenst an, daß wir mit einem Transport

guter dänischer Pferde

eingetroffen sind und stehen solche zu soliden Preisen zum Verkauf.

Louis Neubert und Gustav Bauer.

Nach mehrjähriger Tätigkeit in Rheinland und Hessen habe ich mich in Zwönitz niedergelassen. Meine Wohnung befindet sich in der Villa des Herrn Kazda.

Sprechstunden morgens von 8 bis 1/2 9 Uhr.

nachm. " 2 bis 1/2 4 "

Dr. med. Palzner,
prakt. Arzt.

Nachlassversteigerung.

Dienstag, den 13. Dezember a. c., von vorm. 1/2 10 Uhr an

kommen im **Adermannschen** Hausgrundstücke

2 Schreibsekretäre, 5 Sofas, 1 Wäschekrank, 6 versch. Tische, 1 Dhd. Rohrstühle, 4 Bettstellen u. Matratzen, 4 Waschtische, 2 Regulatoren, 1 Schreibtisch, 5 große Spiegel, 2 Brotschränke, 1 Küchenschrank, 1 alter Kleiderschrank, 2 gepolsterte Kinderstühle, Waschgefäße, 1 Schleifstein, Gewürzmühle, 1 vollständige Ladeneinrichtung u. a. m.,

was sich alles in gutem Zustande befindet, zur Versteigerung. Zwönitz. Franz Häußler, Ortst.

Franz Köhler, Buchbinder, Zwönitz,

empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein Lager in allen **Buch-, Papier-, Schreib-, Leder- u. Galanteriewaren** und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Elegante Hauben für Frauen und Mädchen

sind wieder eingetroffen.

Oswald Dejer,
Niederzwönitz.

Große Monogramms

werden schnell und billigst vorgezeichnet bei **Franz Köhler, Buchbind.**

Weihnachts-Chokolade

Richard Selbmann, Bahnhofstr. 33.

Auswechselbare **Schaufenster-, Reklame- u. Preischilder,** von 10 Pfg. an, empfiehlt **Franz Köhler, Papierwarenhdlg.**

Cocosfloeken.

Richard Selbmann, Zwönitz, Bahnhofstraße 33.

Glycerin-Cold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Habebau-Dresden durch ihren Glycerin-Gehalt mildeste aller Seifen, besonders gegen raube, spröde und aufgesprungene Haut. Borr. u. Pack. (3 Stk.) 50 Pfg. bei **Alex. Vlohwoger.**

Lebkuchen

Richard Selbmann, Bahnhofstr. 33.

Bayrische

Christbäume,

prachtvoll gewachsene Tannen, empfiehlt **Paul Gersbach.**

15% Preisermäßigung

auf Leder- u. Gummi-Schuhwaren wegen Aufgabe verschiedener Artikel. **H. Dreher, Niederzwönitz.**

Best Petersburger Gummischuhe,

beste Qualität, empfiehlt **Paul Kirchner, Schützenstraße.**

Schützenhaus Zwönitz.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche

Tanzmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein **Carl Löwe.**

Gasthof zur Linde, Niederzwönitz.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche

Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **S. verw. Weiß.**

Der heutigen Gesamtauflage liegt eine Empfehlung der Firma **H. B. Deubner, Stolberg Annaberg,** den wir der gefl. Beachtung empfehlen.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt bei von der **Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges. Annaberg,** den wir der gefl. Beachtung empfehlen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 156 des „Zwönitzaler Anzeiger“.

Sonntag, den 10. Dezember 1904.

In der Brandung.

Weihnachtsgeschichte von Th. Artopé.
(Nachdruck verboten.)

In der Nordsee, auf einer der vielen kleinen Inseln dieses Meeres befindet sich der Schauplatz der folgenden kleinen Erzählung. Unweit des Strandes liegt ein kleines Häuschen. Dort hinein führe ich den Leser. Am Fenster, im Lehnstuhl, dem einzigen Kurusgegenstand des kleinen Zimmers, sitzt eine bejahrte Frau. Ihr Gesicht ist nicht ungesund, aber über ihr Haupt müssen noch andre Stürme dahingebraust sein, als die da draußen auf der See; sie hatten unverwundliche Spuren in dem Antlitz hinterlassen. Die Matrone hatte ihr Gesicht dem Meere zugewandt. Die sonst dunkelblauen Wogen rollten wie flüssiges Gold heran und hinweg; die Strahlen der untergehenden Sonne schmückten sie mit goldig-rosigem Schein. Wie schön, wie majestätisch sah es aus! Und doch hatte Frau Martha trübe Gedanken, als ihr Blick sinnend auf dem Meere weilt.

Vor mehr als zwanzig Jahren war ihr Mann hinausgefahren auf diesen Wellen; er war Matrose, und sein Beruf führte ihn nur immer auf kurze Zeit zurück zu seinem Herd, zu Weib und Kind. Er besaß nur ein Kind, einen frischen, kräftigen Knaben.

Zwei Jahre war er alt, als der Seemann, Abschied nehmend, sein Weib umarmte, sein Kind küßte. Der kleine rotwangige Ralf hatte mit seinen Armdrücken den braunen Nacken seines Vaters fest umschlungen und dem wetterharten Seemann wars naß in die Augen gekommen, als er die Armdrücken schmerzlich mit Gewalt lösen mußte. Draußen warteten schon die Genossen ungeduldig in kleinen Segelbooten auf ihn, — es war Zeit zum Aufbruch zur Hafenstadt, zum Schiffe, das ihn auf lange Zeit der Heimat entführte. Noch einen Kuß, noch einen Händedruck, dann drückte er den Schlapphut fest ins Gesicht und eilte dem Strande zu. Nun trat er in das Boot, das Segel flog herum, schnell glitt das kleine Fahrzeug meerswärts, und bald schimmerte das Segel, nur noch dem Flügel einer Wölkchen gleich, in der Ferne.

Das war vor zwanzig Jahren gewesen. Das Schiff, auf dem ihr Gatte damals als Matrose mitgefahren, war nicht wiedergekehrt. All dies zog als hange Erinnerung durch ihren Sinn. Frau Martha's Augen hatten es nicht bemerkt, daß der goldige Schimmer draußen auf der See indes geschwunden, und wie die Haupter der Wogen, mit weißem Schaume gekrönt, immer mächtiger sich erhoben. Der Himmel hatte sich verdüstert und schwarz senkte sich die Nacht auf See und Land. Eben wollte sie sich erheben, um in dem vollständig dunkel gewordenen Zimmer die Dellempfe anzuzünden, als eine hohe, kräftige Gestalt die Tür öffnete.

„Nun, Mutter!“ sprach eine feste, klare Männerstimme, „das sieht nicht wie Weihnachten aus bei dir, hast wohl ganz vergessen, daß wir heute heiligen Abend feiern?“

„O gewiß nicht, Ralf! Es wurde aber so rasch finster und ...“

„Ja, böß' Wetter wird's geben diese Nacht!“ unterbrach sie Ralf, „ich werde zur Lotfenswacht hinuntergehen, die Mannschafft wird nicht ausreichen, im Falle ein Schiff unsre Hilfe verlangt.“

„Du meinst, daß ein Sturm im Anzuge ist? — Aber dich wird man heute nicht erwarten. Wir wollen den Abend zusammen verleben.“

Unter diesen Gesprächen war das Licht angezündet. Es beleuchtete die kraftvolle Gestalt des Fischers und warf seinen matten Schein auf die festen, einfachen, derben Stühle am mächtigen Tische in der Mitte des Zimmers, auf die breite Bank am riesigen Ofen, in dem ein häßliches Feuer flackerte, und auf die Nische an den Wänden ringsum. Auch das kleine, zierliche Schiffchen mit vollständiger Takelage, das von der Mitte der Zimmerdecke herniederhing, konnte man erkennen.

„Nicht wahr, du bleibst heute bei mir?“ bat aufs neue die Mutter und ergriff die braune, kräftige Hand des Burschen.

„Wie gern blieh' ich bei dir, Mutter.“ antwortete dieser und ließ sich auf einen der Stühle nieder, die den großen Tisch umgaben, „nur, wenn die Not groß werden sollte, dann werde ich gehen und — muß ich gehen, nicht wahr, Mutter?“

In diesem Augenblicke erhob sich draußen in der Nacht ein eigentümliches Pfeifen und Saufen, dem bald darauf heftige Windstöße folgten. Das leise flackernde Feuer im Ofen leckte in breiten, züngelnden Flammen durch die Eisentür.

Ralf wollte aufspringen, doch die Mutter legte ihre Hand auf die breite Schulter ihres Sohnes.

„Du hast nicht die Wache, Ralf! Schon drei Nächte bist du nicht zur Ruhe gekommen! Ich habe nichts dagegen gehabt, daß du die Arbeit für den kranken Steffen getan, aber

heute mußt du dir Ruhe gönnen, und — heute ist Weihnachten.“

Ein neuer Windstoß umbraute das Fischerhäuschen, dann plötzlich brach der Sturm mit voller Macht los, und in sein Heulen und Saufen mischte sich das unheimliche Tosen und Donnern der hochgehenden See.

Der Sohn sprang auf. „Die Weihnachtstrende müssen wir uns nun doch für morgen aufsparen, Mutter! Mich leidet's nicht hier. Ich muß fort!“

Er ergriff die Hand der Mutter. Es tat ihm leid, sie bei solcher Nacht allein lassen zu müssen, noch dazu am Weihnachtsabend, zumal er wußte, daß die sorgliche Mutterhand auch für ihn eine Ueberraschung bereitet hatte; dazu sah er ihre Besorgnis. Eben wollte er noch einige herzliche Worte sprechen, da durchzitterte die Sturmnacht ein eigentümlicher Ton.

„Was war das?“ rief der junge Seemann, und lauschend erhob er den schönen Kopf, die Augen blinzelte.

Hörst! Ein zweites Mal der dumpfe, kurze Schall.

„Ein Schiff in Gefahr!“ rief Ralf, „das sind Notschüsse!“

Blitzschnell hatte er seinen Hut, der auf der breiten Ofenbank lag, ergriffen und stürmte hinaus in die Nacht.

Er hörte nicht den Wehruf der Mutter. Sie riß ein Tuch aus der kleinen Truhe an der Wand, warf es sich um die Schulter und eilte ihrem Sohne nach, hinunter zur Lotfensstation. Todesangst preßte ihr Herz zusammen; sie kannte ihren Ralf. Nichts hielt ihn zurück, wenn es zu retten galt. Doch hatte sie ihn nicht selbst dazu erzoget? — Aber es war ihr einziges Kind, ihre letzte Stütze! — Und höher spannt sie ihre schwachen Kräfte, sie muß noch zur rechten Zeit zur Stelle sein.

Aber das war ein schweres, angstvolles Ringen mit dem Sturm, der kalt und ungestüm die schwache Frau umbraute! Oft entglitt das schützende Tuch den zitternden Händen, der Atem wollte stocken vor Aufregung und Anstrengung, aber weiter, weiter!

Leise Gebetsseufzer entstiegen dem geängstigten Herzen.

Wieder und immer wieder drang der kurze, scharfe Ton herüber vom Meere, die Notrufe der Bedrängten. Von Zeit zu Zeit durchfuhr ein heller, schmaler Lichtstreif die rabenschwarze Finsternis draußen auf der See; es waren Raketen des notleidenden Schiffes. Da schimmerten endlich die Fenster der Lotfenswachtstube. Noch einige hundert Schritte, nun war sie am Ziele.

An Strande saßen die Männer, wie es schlicht, ratlos; nur Ralf's Stimme vernahm sie.

„Wir müssen das Schiff zu retten versuchen.“ rief er, „es ist unsre Pflicht!“

„Unmöglich!“ meinte ein anderer, „es sitzt schon fest, wir können nichts tun!“

„Noch ist's nicht aufgegeben! Seht dort!“ Auf's neue fuhrn Raketen auf. „Seht, dort ist noch Tiefwasser, aber sie wissen sich nicht Rat!“

„Wir kommen nicht lebendig hinaus bei dem Wetter!“

„Wir müssen hinaus!“

„Es ist sicherer Tod!“

„So heißt das Boot zur See schaffen.“ rief der tollkühne Ralf, „ich fahre allein!“

„Ralf, Ralf!“ rief atemlos die eben anlangende Mutter. „Das heißt Gott versuchen! Und ich — was soll ich ohne dich beginnen? Was wird aus mir?“

„Mutter“, rief der wackere Seemann, und seine kraftvolle Gestalt erhob sich zu ehrfurchtgebietender Höhe, „du selbst hast mich so zu handeln gelehrt! Soll ich mäßig zusehen, wenn hundert Menschen einem sicheren Tode entgegengehen und sie noch gerettet werden können? Das Wetter ist jetztwärts und man kommt rasch hinaus. Das Boot ist gut, und fürs übrige laßt Gott und mich sorgen!“

Schon war das beste Lotfensboot aus seinem Vergungsorte zur See gerollt, ein Meisterstück der Schiffsbaukunst und durch eine Kork-Verkleidung vor dem Sinken bewahrt, jedoch bedurfte es ungewöhnlicher Kraft und Geschicklichkeit in der Führung des Steuers und in der Handhabung des Segels, um es bei dieser hochgehenden See vor dem Kentern zu bewahren.

Schon befand es sich auf dem Wasser, und hin und her wie ein Spielzeug warfen es die empörten Wogen.

„Ralf!“ vernahm der junge Lotse noch einmal die Stimme seiner Mutter, „Ralf, nimm Abschied von mir!“

Mit herzlichem Druck umschloß der Sohn die kalte, zitternde Hand seiner Mutter.

„So fahr' mit Gott, mein Sohn! Gott bringe dich mir wieder zurück!“ Die Stimme zitterte und auf die nervige Faust des kühnen Seemanns tropfte es heiß und schwer herab.

Dann wandte er sich zum Boot, befestigte einen Schwimmgürtel um den kräftigen Körper und ein gewagter Sprung trug ihn in das wie

eine Nußschale hin und her, auf und nieder wogende Fahrzeug.

„Halt, ich begleite Euch!“ sprach in diesem Augenblicke eine tiefe Stimme; und ein im Dienste der Lotferei ergrauter Seemann folgte dem kühnen jugendlichen Genossen nach. Fackeln, Raketen und Sprachrohr befanden sich schon im Boot.

Mit unendlicher Mühe wurde ein kleines Segel entfaltet. Ralf's Hand legte sich wie eine eiserne Klammer um das Steuerruder und pfeilschnell durchschnitt jetzt das kleine Fahrzeug die schäumenden Wogen. Bald war es in der Dunkelheit verschwunden.

Unter den Zurückbleibenden herrschte Totenstille. Niemand sprach ein Wort, nur der Sturm heulte und die Wellen brausten und donnerten weiter.

Die Hände der Mutter hatten sich ineinander gelegt und ihre Lippen bewegten sich leise: sie betete. „Kommt, Mutter“, sprach jetzt einer der Schiffer, „kommt ins Haus, wärmt Euch und ruht Euch aus! Wir können hier nichts tun, wir müssen der Sache ihren Lauf lassen. Wenn der da oben nur ein Einsehen hat, dann werden die beiden draußen — er deutete auf die See hinaus — schon fertig werden mit dem Wasser. Kommt, kommt!“ Willenlos folgte Martha, auch die Männer suchten das schützende Döck auf, nur einer blieb als Beobachtungsposten am Strande zurück.

Eine ganze halbe Stunde verging. Plötzlich fuhrn draußen auf der See drei Raketen zu gleicher Zeit auf.

Das war das Zeichen, daß die kühnen Männer das Schiff erreicht hatten und sich an Bord befanden.

Ein Freudentaumel entfuhr dem Wachthabenden; dann eilte er im schnellsten Lauf dem Stationshäuschen zu.

Dort hatte man sich eben unter den Vorbau, der an der Vorderseite des Hauses entlang lief, begeben, weil es doch niemand in der Stube litt. Beim Herausretren scholl ihnen schon von weitem der Ruf entgegen: „Sie sind an Bord, sie sind an Bord!“

„Gott sei gelobt!“ rief die Mutter Ralfs und sank betend auf ihre Knie. Die Männer entblößten das Haupt; jeder fühlte: Hier hatte Gott selbst geholfen, denn alle betrauerteten im Stillen die beiden wackeren Kameraden schon als Tote.

Unter dem Schutze eines der Lotfen trat Frau Martha nun den Heimweg an. War auch noch nicht alle Gefahr für ihren Sohn vorüber, so konnte sie nun doch mit viel größerer Hoffnung der glücklichen Zurückkunft Ralfs entgegensehen, als vorher. Sie hatte ihr kleines Heim erreicht und befand sich wieder in dem Stübchen, das sie vor nicht allzu langer Zeit verlassen, Todesangst im Herzen.

Noch brannte das Lämpchen, dort war noch die Truhe geöffnet, dort stand noch der Stuhl, auf dem ihr Ralf gesessen: alles erinnerte sie an die angstvollen Augenblicke, die sie durchlebte. Mit einem Seufzer ließ sie sich auf dem Lehnstuhl nieder. Ihr Blick fiel auf das leise flackernde Lichtchen. Dann dachte sie daran, daß heute Weihnachtsabend war. Weihnachtsabend!

O wie lange lag die Zeit hinter ihr, da sie als Kind an diesem Abend unterm lichtstrahlenden Tannenbäumchen gestanden mit ihren kleinen Geschwistern zusammen. Ihre Eltern waren arm, die Geschenke klein, aber wie groß war doch immer die Freude, wie laut der Jubel, und Vater und Mutter standen dabei, hatten sich umschlungen, und ihre Augen glänzten so hell wie die Lichter auf dem Tannenbaume und draußen klangen die Weihnachtsglocken. „Friede, Friede, Friede auf Erden!“

Und heute?

Der Sturm und die Wogen tobten und donnerten; — eine graue Weihnachtsmuff! Ihr klang's wie furchtbare Totenklage um ihren Gatten, es mahnte sie an die Gefahr, in der ihr Sohn schwebte.

Das Klammern flackerte immer düsterer und auch in das Gemüt des verlassenen Weibes wollte es sich wie tiefe Schatten senken. „Friede auf Erden!“ Das war für sie nicht gesprochen!

Am folgenden Tage war die Luft nur mäßig bewegt, der Himmel heiter, nur die See grollte noch wie ein zorniger Riese, der sich nur schwer besänftigen läßt.

Freunde und Nachbarn, treuherzige Fischer, kamen ins Haus der Mutter Holmsen, um ihr die Hand zu drücken und die Unerfrohenheit ihres Sohnes zu rühmen.

„Sie haben günstigen Wind, können gegen Abend zurück sein von drüben!“ meinten die Männer. Man nahm mit Recht an, daß die beiden Lotfen das Schiff begleiten würden bis an seinen Bestimmungsort, jedenfalls den kleinen Hafen drüben auf dem Festlande.

Der Tag verging langsam für Martha's unruhig harrendes Gemüt.

Der Abend kam, es dunkelte bereits, und

noch immer hatte man von einem Fahrzeuge nichts bemerkt. Die Unruhe der Mutter wuchs. Wer wußte, ob das Schiff glücklich durch die klippenreiche Gegend gekommen, ob es nicht gestrandet war, ob Ralf ...

Sie wagte den Gedanken gar nicht auszubringen, es schnürte ihr die Brust zusammen.

Unbemerkt landete unterdes am Südstrande der Insel ein Boot mit drei Männern. Kurze Zeit darauf erscholl ein fröhliches Jubeln und Klufen, das auch bis zum Häuschen der Witwe drang. Sie stürzte hinaus und ihre Augen suchten in der Dämmerung nach der Ursache des Tumultes.

Dort gewahrte sie eine Schar von Männern, sie kommen auf ihr Haus zu. Jetzt jauchzt sie auf, ihr Auge hat die hohe Gestalt ihres Sohnes erblickt.

„Mein Sohn, mein Ralf!“ Und sie eilt, so schnell sie ihre Füße zu tragen vermögen, ihm entgegen. Und nun hielten sie sich umschlungen. „Da habt Ihr'n wieder, Mutter Holmsen“, sagte der alte Lotse, derselbe, der Ralf begleitet hatte bei seinem gefährvollen Unternehmen, „habt'n braven Jungen! Poh Kompaß und Nadel! Von dem kann unseins noch lernen!“

Man beglückwünschte Mutter und Sohn und ging dann zurück; Ralf und seine überglückliche Mutter gingen Hand in Hand dem Häuschen zu. Das war ein Fragen und Antworten! Und als sie drinnen am Tische saßen und Ralf erzählte, wie sie glücklich hinaus und an Bord des Schiffes gekommen waren, und wie die Rettung nicht zu spät gekommen sei, sondern die Brigg, abgesehen von dem Schaben in der Takelage, den der Sturm angerichtet, den Hafen unverfehrt erreicht habe, hielt Ralf plötzlich inne, und seiner Mutter fröhlich in die Augen blickend, sagte er: „Und, Mutter, eine frohe Nachricht bring' ich mit, nimm's als mein Weihnachtsgeschenk! Der Vater lebt noch, er ist nicht tot, wie wir denken! Ich hab' gewisse Nachrichten über ihn von Perlen, der ist Matrose auf der Brigg, die ich gestern geführt habe.“

Diese Nachricht übte eine sonderbare Wirkung auf die schwergeprüfte Frau. Einen Augenblick stutzte sie, griff mit der Hand nach dem Herzen, als führe es wie ein tödlicher Schred jaß durch die Brust. Dann stützte ein Tränenstrom aus ihren Augen.

„Ralf!“ schluchzte sie, „das, das ist zuviel! Gott im Himmel, wie soll ich dir danken. Den Ralf, den hab' ich wieder, und der Vater lebt!“

Plötzlich richtete sie den Kopf auf: „Ralf, verschweige mir nichts, aber mir sag's mein Herz, der Vater ist schon hier, er ist nicht weit! Scheu' dich nur nicht, ich bin gefaßt! O Gott, mein Mann ist hier! Wo ist er Ralf? Er ist mit dir gekommen, sprich!“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, und ein Mann trat herein, ein Schiffer mit tiefgebräuntem Gesicht und ergrautem Haar. In der Tür blieb er stehen und einen Moment ruhten die Blicke des Eintretenden und Martha's ineinander. Dann flog mit einem leisen Aufschrei Mutter Holmsen dem Manne entgegen. Kein Wort wurde gesprochen. Stumm hielten sich die Gatten umfaßt; lange, lange Zeit.

„Nicht wahr, ich träume nicht,“ begann Martha leise, als fürchte sie, durch ein lautes Wort ihr Glück zu verlieren, „o nein, hier halte ich ja deine Hand, und das sind deine Augen!“ Und wieder versank sie in tiefes, glückliches Schweigen, nur unterbrochen von leisem Schluchzen, denn Freudentränen rannen der Mutter Holmsen stromweise über die Wangen.

Stumm reichte der Vater die Hand hinüber zu Ralf, der bewegten Herzens abseits stand.

„Mein Sohn, mein Retter!“

Und ob auch die Christnachtsglocken nicht tönten, durchs Herz der Glücklichen zog ein Klingen und Singen wie Himmelsmusik, und vom nächtlichen Himmel drang's hernieber wie Engelsbotschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

— E n d e . —

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 7. Dezember 1904.

Pro 50 Kilo:	
Weizen, fremd. Sorten	9 M. 85 Pf. bis 10 M. 25 Pf.
sächsischer,	8 - 65 - - - 8 - 80 -
niederr. sächs.,	7 - 25 - - - 7 - 40 -
preussischer,	7 - 25 - - - 7 - 40 -
hiesiger,	7 - - - - - 7 - 15 -
fremder,	7 - 50 - - - 7 - 55 -
Gerste, Brau-, fremde	8 - 75 - - - 10 - 50 -
sächs.,	8 - 25 - - - 8 - 75 -
Zutter-,	6 - 55 - - - 6 - 75 -
Hafser, inländ., alt	- - - - - - - - -
neu	6 - 95 - - - 7 - 15 -
Erbfen, Koch-	8 - 75 - - - 9 - 75 -
Rahl- u. Zutter-	8 - - - - - 8 - 75 -
Hen, alt,	4 - 25 - - - 5 - - -
neu,	- - - - - - - - -
Stroh, Fiegelbruch	2 - - - - - 2 - 50 -
Rahl- u. Drusch	1 - 50 - - - 2 - 25 -
Rartoffeln,	3 - 50 - - - 4 - - -
Butter, 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 80 Pf. pro 1 Kilo	

Christbaum-Verkauf.

Die Abgabe von

Weihnachtstannen

findet von Freitag, den 16. bis Montag, den 19. Dezbr. statt. Verkaufszeit: vorm. von 8 bis nachm. 5 Uhr.

Nach dem 19. Dezember werden Christbäume nicht mehr abgegeben.

Rittergut Niederzönitz,
Seym.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:
Fellpferde zum Reiten und Fahren, Kinder-Lederschürzen, Beitschen, Schürzen und Taschen, von 1,20 Mk. an, (auch Weller's Patent-
ranzen), ferner Hosenträger aus Gummi, jede Größe, sowie
Sofadecken und Linoleum zu billigsten Preisen.

O. Umbach, Sattler, Löbnerstraße.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit

empfehle: Bettzeug, Inlaids, Lamas, weiße und bedruckte Barthele, sowie alle einschlägigen Artikel, wie: Normal- und Reformhemden und -Hosen, Strickgarne in allen Farben u. a. m.

Alle mich Beehrenden werde ich mit Ware nur bester Qualität bei
folgenden Preisen bedienen.

Um gütige Berücksichtigung bittet

Otto Decker, N.-Zönitz, S.-Nr. 186.

Von jetzt ab halte ich
jeden Montag und Donnerstag abend von 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr
Sprechstunde.

(Die Nachmittagsprechstunde fällt an diesen beiden Tagen aus.)
1721 **Naturheilkundiger Rüdiger.**

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden
Verschleimung (Katarth), Reiz u. Äheln im Kehlkopf, namentlich
auch Kinderhusten (Kendhusten, Stickschusten, Krampfhusten).
Wo alle anderen, wenn auch noch so pomphaft ausgetobenen Mittel
erfolglos waren, mache man vertrauensvoll einen

letzten Versuch mit dem seit 40 Jahren viel millionenfach
als unerlässlich erprobten **Rheinischen**
Trauben-Brust-Honig

von **W. S. Zickenheimer in Mainz**
und man wird schon nach kurzem Gebrauche selbst hochgepannte Er-
wartungen weit übertroffen finden.

Zudem ist die Anwendung dieses reinsten, edelsten und hoch-
köstlichen Traubenpräparats äußerst billig, fast kostenlos.
Per Flasche mit Preisdruck Mk. 1.—, 1,50 u. 3.—. Probeflasche 0,60.
Nachahmungen oder angebl. Ersatz weise man energisch zurück.

Zu haben in Zönitz bei **R. A. Lorenz, Kolonialwarenhandlung.**
" Niederzönitz " **Kurt Gehmlich, Mineralwasserhandlung.**
" Zönitz " **E. F. Landgraf.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie
Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere
Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist
dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdoerbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf
die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen (scharfen, ähnden, Gesundheit zerstörenden Mitteln
vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Koffosen, Sob-
brennen, Blähungen, Heißheit mit Schwere, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen
Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Be-
losgkeit, sowie Stautungen in Leber, Milz und Fortaderstystem
(Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gesund be-
seitigt. Kräuter-Wein befestigt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem
Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl
alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,

Inkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter
Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der
Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und
Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosen Nächten,
stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der
geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein
steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoff-
wechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt
die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues
Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Zönitz,
Seym, Löblich, Sackstein, Ehrenfriedersdorf, Grünhain, Kue,
Schalheim, Thum, Föllberg, Scheibenberg, Annaberg u. s. w. in den
Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“,
3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten
Deutschlands porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-
wein 450,0, Weinspirit 1000, Rotwein 240,0, Cerealesaft 150,0, Kirsch-
safft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmswurzel aa 10,0.

Prämie für unsere Abonnenten.

In unserer reichbewegten, alle Entfernungen überbrückenden Zeit des Dampfes und der Elektrizität ist die
Kenntnis unserer Erde von höchster Wichtigkeit. Heute, wo der Telegraph in kürzester Zeit Nachrichten aus den ent-
legensten Winkeln der Erde bringt, ist es unumgänglich notwendig, einen wirklich guten Erdglobus zur Orientierung
zu besitzen.

Bei jedem Zeitungsleser, in jedem Herrenzimmer,
in jedem Lesezimmer, in jeder Schülerstube,
kurzum in jeder Familienwohnung
sollte deshalb ein guter Erdglobus zu finden sein,



Zahlreiche
Anerkennungen
von Lehrern,
Rektoren,
Professorenräte
gingen ein.

denn nur ein Globus gibt ein richtiges Bild von der Lage und Größe der Welt-
teile und einzelner Länder. Eine Landkarte zeigt stets ein falsches Bild, nebenbei
ist eine Landkarte meist in keinem Zimmer unterzubringen, während ein Globus
ein elegantes Schmuckstück darstellt. Bisher waren die Anschaffungskosten
(ca. 20 Mk.) für einen solchen Globus immer ziemlich hoch, und ein kleiner Globus
nicht genügend groß für ernsthafte geographische Orientierung. — In der Vor-
aussetzung, dass ein Angebot von einem wirklich guten und genügend grossen
Erdglobus zu einem kleinen Preise für jeden eine willkommene Gelegenheit sein
wird, sich für wenig Geld den Besitz eines solchen Globus zu sichern, haben wir
uns entschlossen, als Prämie unsern verehrl. Abonnenten einen grossen
Prachtglobus zu einem Vorzugspreise zugänglich zu machen.

Jeder, der sich für die
vorkommenden Weltbe-
gebenheiten als:
Krieg (Russland-
Japan), Elegantes
Aufstand der Herero, und praktisches
Seereisen etc. und praktisches
interessiert, kann diese am Schmuckstück.
besten an der Hand unseres
neuesten
Globus
verfolgen.

Unsere Abonnenten erhalten unseren 54 cm hohen mit 104 cm
Umfang und 33 cm Durchmesser, 12 farbig ausgeführten, nach
neuestem Material 1904 bearbeiteten

Grossen

Pracht-Globus für nur Mk. 8.50

Für auswärts mit Kiste, Verpackung und Porto zusammen 10,— Mk.
während solcher sonst in gleicher Größe und Ausführung 20,— wohl nicht an-
ein solcher unter einem Preise von zirka Mk. 20,— geboten wird.

Ein Exemplar steht zur Ansicht in unserem Expeditionslokal aus. Bestellungen erbiten
wir möglichst frühzeitig.

Verlag des „Zwönitztaler Anzeiger“.

Marzipan-Figuren

Richard Selbmann, Bahnhofstr. 33.

Christbaumschmuck

billigt bei Franz Köhler,
Buchbinderei.

Naturheilfreunde

Nährsalz-Kakao
R. Selbmann, Zönitz,
Bahnhofstr. 33.

Holzschuhe,

warm gefüttert,
empfiehlt billigt Paul Ebersbach.

Jugendchriften, Märchen-
und Bilderbücher,
in großer Auswahl, empfiehlt
Franz Köhler, Buchhlg.

Schönheit ist Macht!!

Dieser erzielt jeder in kurzer Zeit,
der täglich die
Indische Wunderseife
„PANAX“

benützt.
„PANAX“ entfernt Sommersprossen,
Leberflecken, Mitesser etc.
Erfolg sicher! — Dose 1 Mark.

Graue Haare oder Bart
erhalten sofort die ursprüngliche
Naturfarbe wieder nur mit

Vitek's-Nussextrakt

gesetzlich geschützt (Nussextrakt).
1 Flacon mit Anweisung 1 Mark.
Ideales Haarfarbmittel, garantiert
unschädlich, färbt dauernd, ist nicht
fett, färbt nicht ab. Seit Jahren mit
Erfolg in Oesterreich und Deutsch-
land eingeführt.

En gros-Versand:
FR. VITEK & Co. PRAG.
Zu haben in:
Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Christbaum-Konfekt

u. Biscuit, Pfund von 60 Pfg. an.
Richard Selbmann, Bahnhofstr. 33.

An alle Frauen u. Mädchen!

Alle Länder durchleiste es wie der
elektrische

Funke

als der Erfinder der Grollich'schen Heu-
blumenseife für seine aufsehenerregende
Erfindung seitens der österreichischen Re-
gierung mit einem kaiserlichen und könig-
lichen Privilegium ausgezeichnet wurde und
auch mit Recht denn Grollich's Heublumense-
seife dient infolge Gehaltes an heilsamen
Wiesensblumen und Waldkräutern in erster
Reihe zur Hauptpflege, indem sie mit gerade-
zu augenscheinlicher Wirkung einen
Heckenlosen, reinen u. sammtweichen Teint
erzielt und denselben bei ständigem Ge-
brauch vor Fältchen und Runzeln schützt.
— Das Haar, mit Grollich's Heublumense-
seife gewaschen, wird lüppig, schön und
voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's
Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig
und weiss wie Elfenbein. Grollich's Heu-
blumenseife kostet 50 Pf. Bessere Drogen-
handlungen und Apotheken halten dieselbe
auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrück-
lich Grollich's Heublumenseife aus Brünn;
denn es bestehen Nachahmungen.
In Zwönitz käuflich bei:
V. A. Lorenz, Materialwarenhdlg.
Kurt Gehmlich, Seifenhandlung.
In Thalheim: Herm. Dress, Apotheker,
Karl Brückner, Handlung.
In Grünhain: C. G. Friedrich, Galanterie.

Billet-Post-Briefpapier

mit Umschlägen,
5 Bogen mit Konvert 10 Pfg.,
empfiehlt
die Buchdruckerei C. F. Ott.



PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum
kochen, braten u. backen

50% Ersatznis
gegen Butter!

1 Handarbeiter

fucht zum sofortigen Antritt
2210 **W. Otto Richter.**

Gesangbücher

in größter Auswahl und in allen
Preisen empfiehlt Franz Köhler,
Buchhandlung.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht,
rofiges, jugendfrisches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut und blendend
schönen Teint. Alles dies bewirkt
nur: Kadebeuler-
Steeckenperd-
Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Kadebeul '89
mit echter Schutzmarke: Steeckenperd.
à St. 50 Pf. bei: Knoch, V. Hentschel.

Gesangbücher empfiehlt
C. F. Ott.

Rheumatismus-

und Licht-Kranke; teilt unent-
geltlich mit, was ihrer lieben
Mutter nach jahrelangen gräß-
lichen Schmerzen sofort Binderung
und nach kurzer Zeit vollständige
Heilung brachte. 1949

Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

A. B. Deubner

Rossmarkt-Ecke
No. 304.

Stollberg

Rossmarkt
No. 305.

Hilfrenommiertes größtes
Waarenhaus

für
**Manufactur-,
Seiden-, Leinen- u.
Baumwoll-Waaren,
Wäsche und Posi-
menten**
am Plage



**Damen-, Herren- u.
Kinder-Konfection,
Linoleum, Läufer-
stoffe, Teppiche,
Wachstuche, Bett-
federn und Daunen etc.**

Gegründet 1877

Nach Fertigstellung meines Neubaus Rossmarkt 305 habe ich meine Geschäftsräume wiederum vergrößert und bietet sich dem geehrten laufenden Publikum in meinen großen, hellen, durch Centralheizung erwärmten Localitäten angenehmer Aufenthalt. Durch große Abchlüsse und ständige Cassa-Einkäufe bin ich in der Lage, für alle Artikel meines, aufs Reichhaltigste sortierten Lagers, die denkbar billigsten Preise stellen zu können.

Fortwährend Eingang von Neuheiten

Damen-Jacketts

in schwarzem Double, durchaus gefüttert, von 3.50 Mark an.

Damen-Jacketts, Paletots und Sacco's

in Prima Double, Eskimo-, Zibeline- und feinen Modestoffen, hochlegant verarbeitet, von 6-30 Mark.

Damen-Golf-Capes, Abend-Mäntel, Schwarze Kragen

von 6-25 Mark.

Kostüm-Röcke

in glatten und Kloppe-Stoffen von 2.50-20 Mark.

Blousen

in Seide, Alpaka, Wolle, Tuch, Lang-, Velour-, Varchent- und Wasch-Stoffen, von 1-17 Mark.

Damen-Unter-Röcke

in Cloth, Alpaka, Morée, Tuch, Velour und Varchent, von 85 Pfg. bis 13 Mark.

Mädchen-Paletots

hochfeine Sachen in prima Stoffen, von 2.50-15 Mark.

Mädchen-Jacketts

für das Alter von 2-14 Jahren, in dicken Stoffen, von 2-10 M.

Mädchen-Capes

mit Kragen und Capuchon, in dickem, blauen Chenot, von 4 M.

Kinder-Kleider

für 1-2 Jahre passend, von 50 Pfg. an.

Mädchen-Kleider

in Varchent und Woll-Stoffen, für das Alter von 2-12 Jahren, von 1-12 Mark.

Herren-Anzüge

in Jackettform, haltbare Stoffe, von 10 Mark an.

Herren-Anzüge

in Gehrock-, Rod- und Jackettfacon, in tadelloser Abarbeitung, prima Stoffe, von 12-40 Mark

Herren-Winter-Paletots

in haltbaren Double-Stoffen, von 9 Mark an.

Herren-Winter-Paletots

in prima Eskimo- und Primmer-Stoffen, beste Verarbeitung, von 12-38 Mark.

Herren-Loden-Joppen

mit Lama-, Varchent- und Plüsch-Futter, moderne Facons, in allen Größen, von 6-15 Mark.

Herren-Schlafröcke

mit Sammt und Tuchbesatz, von 10-25 Mark.

Herren-Kammgarn-, Buckskins- und Arbeitsbosen etc. billigst.

Knaben-Winter-Paletots

für das Alter von 3-12 Jahren passend, von 3-12 Mark.

Knaben-Loden-Joppen

mit warmem Futter, für das Alter von 5-12 Jahren, von 3-9 M.

Knaben-Anzüge

in Blousen-, Jackett-, Sport- und Schulfacon, von 1.75 an.

Burschen-Joppen und Paletots

für das Alter von 10-16 Jahren, in allen Größen.

Burschen-Anzüge

prima Stoffe und beste Verarbeitung, billigst.

Neuheiten in Bunten und Schwarzen Kleiderstoffen, abgepasste Roben, Ballstoffe.

Karierte, Gestreifte und Glatte Stoffe für Bloufen.

Glatte, Genoppte Tuchstoffe für Haus- und Kostum-Röcke führe ich in derartig großer Auswahl wie Sie hier noch nie gezeigt wurde.
Durch Massen-Einkäufe enorm billige Preise.

Schwarze und Bunte Seiden-Stoffe zu Brautkleidern und Bloufen. • • Seidne- und Patent-Sammete und Plüsch zu Bloufen.

Velour-, Jacken- und Kleiderbarchente,
waschechte Sachen, in den neuesten Mustern, à Meter 30—75 Pf.
Tuchstoffe, Halbzeuge, Samas, Doppelbreit, à Meter 50—175 Pf.
Hemdenbarchente in Roh, Gebleicht, Karriert, und Gestreift, nur
dauerhafte waschechte Qualitäten, Meter von 28 Pf. an
Bett-Zulette und Daunen-Cöpers, echtrot in $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u.
 $\frac{1}{2}$ Breite, federdicke Sachen, Meter von 50 Pf. an
Bettzeuge, Bettdamaste, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$, in allen Preislagen billigst.

Weisse Damaste und Stangenleinen, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit zu
Bettbezügen, Meter von 40 Pfg. bis 2 Mk.
Weisse Rein- und Halb-Leinen in $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$
Breite, nur beste Qualitäten, billigst.
Weisse Simons, Dowlas, Hemdentuche, Diques, Abpers,
Schiffons, Schirtings in allen Preislagen.
Tischtücher, Servietten, Gedecke in Rein-Seiden-Jacquard
und Damast in allen Größen.

Handtücher, Wischtücher, Staubtücher s. s. w.

Großer Gelegenheitskauf in Resten zu Jacken, Blousen u. Röcken.

Empfehle, solange der Vorrat reicht, von Reststücken: **Barchent- und Velour-Blousen und Jacken,** 2 bis $2\frac{1}{2}$
Meter lang, à Reste 80, 100 und 120 Pfg. **Noppo-, Tuch- und Halblama-Röcke,** 3 bis $3\frac{1}{2}$ Meter lang, à Rock 1, 1,50, 2
und 2,50 Mk. **Hemdenbarchent-Reste,** $2\frac{1}{2}$, 3 und $3\frac{1}{2}$ Meter lang, dicke Qualitäten, à 70, 100 und 120 Pf.

Linoletum

Stückwaare
Bedruckt à Mtr. 1 Mk., 1,20, 1,40, 1,50,
2,00, und 2,80 Mk.
Uni Braun, Grün und Terracotta
à Meter 1,30, 1,80, 2,80, 4 Mk.
Granit mit durchgehenden Muster
 Meter 2,50, 3,—, 3,60 Mk.
Inlaid, herrliche durchgehende Parquet,
Blumen-, Moirée- und Mosaikmuster Mtr.
3,50, 4,—, 4,50 und 5,50 Mk.

Linoletum

Teppiche
Bedruckt und Inlaid in 150x200, 175x250,
200x300 von 7 Mk. an.
— Extra große Teppiche billigst. —
Plüsch-Teppiche
solideste Fabrikate in größter Auswahl.
Plüsch- und Fell-Vorlagen.
Kamelhaar-, Woll- und Steppdecken.

Linoletum

Läufer bedruckt u. durchgemustert
in 60, 67, 90, 100 und 110 ctm. Breite
Meter von 60 Pf. bis 3 Mk.
Jute- und Wolläufersstoffe
in 60, 80, 90, 100, 115 und 130 ctm. Breite.
— Meter von 35 Pf. an. —
Coco-Läufer u. Matten, Wachstuche,
Gummibeden etc.

Fertige Leibwädicke für Herren, Damen und Kinder

als: Hemden und Bekleider in Weiss- und Bunt-Barchent. Normal-Cricots, Weiß Hemdentuch etc.

Fantasie-, Woll-, und Strumpfwaren, Wollene Strickgarne, Möbel-Stoffe in Wolle und
Baumwolle. Plüsch- und Tuch-Gedecke. Weisse und Bunte Bettdecken. Tisch-, Komoden-
und Nähtischdecken. Füll-Gardinen, Spachtel, Vitragen und Kanten, neueste Muster
in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunen

beste weiße, gereinigte, staubfreie Ware in 10 Sorten à Pfund von 1 Mk. bis 7,50 Mk.
Händler und Wiederverkäufer erhalten noch besondere Vorteile.

Wie bisher, so wird es auch fernerhin mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Käufer, durch reellste und zuvor-
kommendste Bedienung in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um gütigen Besuch.

Gustav Deubner

Inhaber der Firma:
A. B. Deubner, Stollberg.

Feste Preise mit 10 Prozent Rabatt.

Feste Preise mit 10 Prozent Rabatt.